



Becherbundbrief



Folge 10

Oktober 1973

25. Jahrgang

Prag verschärft die Tonart

Die tschechoslowakischen kommunistischen Propagandisten sahen in der Verschiebung des deutsch-tschechoslowakischen Vertrages über die Normalisierung der Beziehungen das Startsignal für eine neuerliche großangelegte Kampagne gegen die Bundesrepublik Deutschland. Bis zur Bekanntgabe des Bundeskanzlers, er werde seine Reise nach Prag zur Unterzeichnung des Vertrages erst nach Klärung der Frage der vollen konsularischen Vertretung West-Berlins durch die Bundesrepublik antreten, waren die Sudetendeutschen, die Oppositionsparteien im Deutschen Bundestag sowie die Bundeswehr und andere Sicherheitskräfte das bevorzugte Ziel der propagandistischen Angriffe aus Prag. Die Bundesregierung und die sie tragenden politischen Parteien waren davon meist ausgenommen.

Das ist nun anders geworden, denn Prag fühlt sich durch die Verschiebung der Vertragsunterzeichnung offenbar herausgefordert. Direkt bekommen dies Reisende aus der Bundesrepublik Deutschland, die die Tschechoslowakei besuchen, zu spüren. Aus zahlreichen Berichten geht hervor, daß sich die Schikanen gegen diese mehren.

Eine zweite Seite, mit der die tschechoslowakischen Kommunisten ihre Verärgerung über die Nichtunterzeichnung des Vertrages zum Ausdruck bringen, ist das Vorgehen gegen bundesdeutsche Journalisten, die in Prag akkreditiert sind. Das herausragendste Beispiel ist das des Korrespondenten des Deutschlandfunks, Hans Peter Riese. Um etwas gegen ihn unternehmen zu können, wurde ihm angedichtet, er habe in Mährisch-Ostrau einen Film über einen oppositionellen tschechischen Schriftsteller gedreht, um darzutun, wie die tschechische Intelligenz im kommunistischen Regime behandelt werde. Zwar stellte sich heraus, daß Riese einen solchen Film gar nicht drehen konnte, weil er als Zeitungs- und Rundfunkkorrespondent tätig ist; um jedoch seine Ausweisung zu rechtfertigen, wird nun behauptet, daß er im November des Vorjahres, also vor elf Monaten, bei Gesprächen mit tschechischen Intellektuellen gesehen worden sei. Auch habe er antitschechoslowakische Flugblätter über die Grenze in die Bundesrepublik gebracht. Die ganze Geschichte sieht so aus, als ob man in Prag mit Gewalt einen Fall konstruieren will, um Bonn unter Druck setzen zu können.

Aber dieser Druck erfolgt auch direkt. So richtete das KPTsch-Zentralorgan „Rudé právo“ Angriffe gegen Staatssekretär Paul Frank vom Bonner Auswärtigen Amt, der die Verhandlungen mit Prag über das Zustandekommen des Vertrages geführt hat. Stein des Anstoßes in Prag ist der Brief, den Frank an den Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, MdB, und den Geschäftsführenden Vorsitzenden des Sudetendeutschen Rates, Dr. Hermann Götz, MdB, richtete und worin er den Rechtsstandpunkt der Bundesregierung darlegte, daß das

Ein tschechischer Solschenizyn

Pavel Kohout stellt sich den Machthabern

Der tschechische Schriftsteller Pavel Kohout (45), der zu Dubčeks Beratern gehört hatte und seit dem Ende des Prager Frühlings in der CSSR zurückgezogen und ohne literarischen Einfluß lebt, ist dem Beispiel seiner russischen Intellektuellen-Kollegen vom Schlage Solschenizyns und Sacharows gefolgt und hat sich den Machthabern in spektakulären Auftritten gestellt. Am 26. September gab er im ZDF-Magazin eine lange Erklärung ab. Er bekannte sich in ihr zwar zum Sozialismus, kritisierte aber in scharfen Formulierungen die undemokratischen Methoden der Prager Regierung. Auch dem österreichischen Rundfunk gab er ein ziemlich gleichlautendes Interview.

In den ausländischen Rundfunksendungen (ZDF-Moderator Löwenthal nannte die Kohout-Erklärung ein Manifest) erwähnte Kohout auch einen Brief, den er im Juni d. J. an den Prager Kultusminister Milan Kluzak gerichtet hatte, ohne darauf bis heute eine Antwort erhalten zu haben. Nachstehend ein Auszug aus diesem Schreiben, das einen Einblick in die heutige Lage derer bietet, die während des Prager Frühlings für eine Reform des Systems eingetreten waren:

„... Die Bilanz der offiziellen tschechischen Kultur während der letzten vier Jahre ist ohnegleichen. Die Poesie schrumpfte auf zwei, drei Namen zusammen. Es erschien kein bedeutendes Prosawerk. Es wurde kein einziges Stück inszeniert, das sich auch nur am Durchschnitt der Produktion vor 1969 messen ließe... Es gibt Dutzende von Schicksalen, die dem meinen gleichen, und ein ähnliches Los teilen Hunderte von Künstlern und Tausende von Wissenschaftlern, Ärzten, Journalisten, Lehrern und anderen Intellektuellen, die schlimmer dran sind als ich.

Mit einem Menschen bin ich sehr gut bekannt, der vier Hochschulen absolviert hat, nun aber schon im dritten Jahr als Taxifahrer arbeitet. Ich kenne einen prominenten Wissenschaftler, der seine Zeit als Pensionär vergeudet und keinen Zutritt zum Laboratorium hat. Ich kenne zwei führende Übersetzer im besten Alter, die sich als Nachtwächter aufreiben. Ich kenne drei Historiker, die im Keller die Zentralheftungen bedienen. Ich kenne einen Schriftsteller, der nur mit Mühe die Stelle eines Bademeisters bekam. Ich kenne einen ausgezeichneten Prosaiker, der Milch austrägt. Ich kenne einen anderen, der

Portier in einem Hotel gewesen ist. Als er die Stelle aufgab, um wieder zu schreiben, stellte er fest, daß er seinen Anspruch auf Versicherung als Künstler verloren hatte. Ich kenne einen Mann, der Weltausstellungen entwarf; jetzt ist er zu Hause und spielt Hausfrau... Ich kenne einen ungewöhnlich gebildeten, ehrenhaften und auch kranken Kritiker einer kommunistischen Tageszeitung, der nach langer Suche endlich von einer Versicherungsanstalt angestellt wurde. Ich kenne zwei ausgezeichnete Literaturwissenschaftler, einer von ihnen putzt Fenster, und der andere hatte Glück: er ist Platzanweiser in einem Theater. Ich kenne eine beliebte Schriftstellerin, die arbeitet als Garderobiere in einem Keller. Ich kenne eine andere, die in einer Gärtnerei arbeitet. Ich kenne die Witwe des besten tschechischen Filmautors, die drei Töchter von einem kleinen Lohn als Heimarbeiterin ernähren muß. Eine ihrer Töchter mußte die journalistische Fakultät verlassen, und die zweite, die im vorigen Jahr konkurrenzlos einen gesamtstaatlichen Literaturwettbewerb junger Talente gewann, wurde schon zum zweitenmal von der Filmakademie abgewiesen, obwohl sie bei den Prüfungen zu den besten gehörte und die Stimmen aller Professoren erhielt. Von meinen Bekannten, ehemaligen Studenten und deren Professoren, Journalisten und Politologen mit großen Fähigkeiten, sind Dutzende als Maurer, Baggerführer, Chauffeure und Verkäufer beschäftigt. Und ich kannte von Jugend an einen außerordentlich begabten Wissenschaftler, den Vorsitzenden einer der Parteiorganisationen des Instituts für Atomforschung, den man so gebrochen hat, daß er zwei Jahre in einer psychiatrischen Klinik war; im März d. J. erhängte er sich. Beim Schreiben dieses Briefes denke ich vor allem an diesen meinen Freund.“

Während in der Sowjetunion die „Disidenten“ Sacharow, Solschenizyn und andere von den offiziellen Stellen scharf angegriffen und unter Druck gesetzt wurden und die Sympathie-Kundgebungen für sie im Westen sogar zur Gefährdung der Entspannungspolitik führten, hat das offizielle Prag zumindest dem Ausland gegenüber noch keine Stellung zu dem mutigen Auftreten Pavel Kohouts bezogen. Inoffiziell verlautet allerdings, daß er mit schweren Repressalien zu rechnen haben werde.

Münchener Abkommen rechtswirksam zustandegekommen sei und daß die Vertreibung der Sudetendeutschen rechtswidrig war. „Rudé právo“ sieht darin „Konzessionen an alle extremen Reaktionen und antitschechoslowakischen Kreise in der BRD sowie eine Gefährdung der Entspannung und der Normalisierung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Tschechoslowakei.“

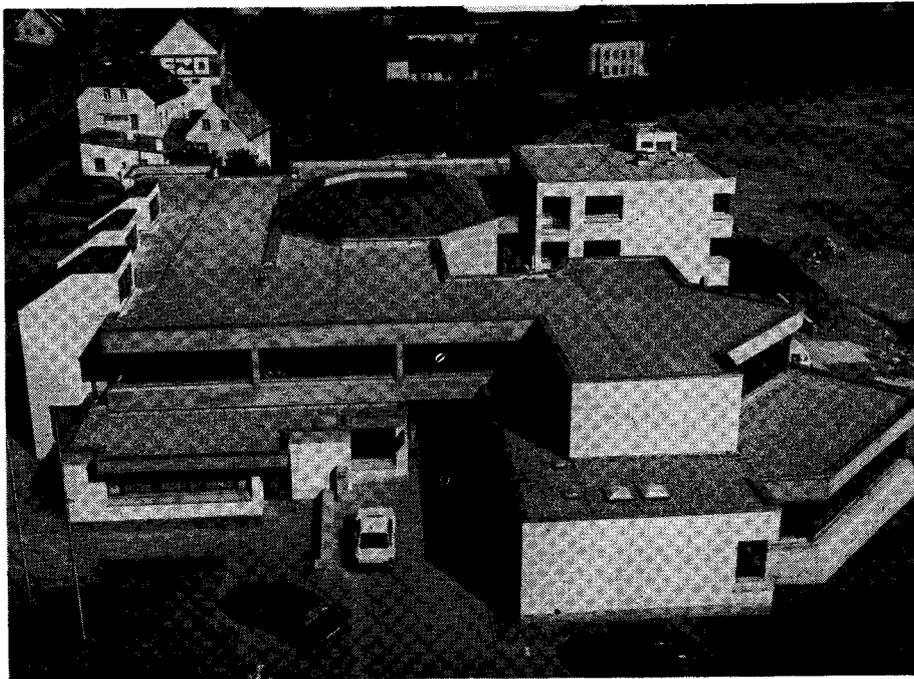
Diese Stellungnahme überrascht nicht,

denn die tschechoslowakischen Kommunisten hatten es nach der Paraphierung des Vertrages sehr eilig, den Begriff der „Nichtigkeit“ zum Münchener Vertrag als „ungültig von Anfang an“ auszulegen. Die eindeutige Stellungnahme Franks hat das Prager Konzept, die eigene Interpretation zur Regel werden zu lassen, durchkreuzt. Man wird dazu noch mehr aus Prag und auch aus den anderen Ostblockländer hören. Ma.

DAS EGERLAND-KULTURHAUS IN MARKTREDWITZ Der Drei-Millionen-Bau ist eingeweiht

Heimatliche Spätsommertage strahlten über dem nordöstlichen Oberfranken, als am 15./16. September in der „Großen Kreisstadt Marktredwitz“ – so darf sich die Stadt jetzt nennen, seit sie nicht mehr Sitz eines Landratsamtes ist – im Rahmen des Egerlandtages 1973 das *Egerland-Kulturhaus* seiner Bestimmung übergeben wurde. Das sonst so schmucklose Städtchen am Rande des Fichtelgebirges hatte sich fein herausgeputzt. Es gehörte bis 1816 fast ein halbes Jahrtausend lang selbst zum alten Reichs-Egerland, war sich daher der damit verbundenen geschichtlichen Tradition stolz bewußt. Der Bund der Egerländer Gmoin und „die Tochterstadt von Eger“ haben, reich unterstützt von Bund und Land, das weitläufige Gebäude errichtet, gedacht als ein Zentrum grenzland-deutscher Gesinnung und als Stätte der Begegnung.

Der äußerlich nach modernsten architektonischen Gesichtspunkten erstellte Komplex bietet neben den für die Egerländer bestimmten Einrichtungen auch lokalen Institutionen Platz. Für die Pflege heimatisch-egerländischer Kultur stehen zur Verfügung: Ein 400 Quadratmeter großes Museum, in das u. a. die Bestände des bisherigen Bayreuther und Regensburger Egerland-Museen eingebracht wurden und werden; mehrere Egerländer Heimatstuben, eine Egerland-Studienbücherei mit Tausenden von Werken, darunter kostbare Seltenheiten, dazu eine Wohnung für den Leiter des Hauses und mehrere Büroräume für Zwecke des Bundes der Egerländer Gmoin. Die Stadt Marktredwitz bringt in dem Hause ihre Bücherei mit 10 000 Bänden und Archivräumen unter, außerdem die städtische Volkshochschule und einen Konferenzraum für etwa 250 Personen. Weiters beherbergt das Haus ein Postamt und eine Sparkassen-Zweigstelle und natürlich auch eine Gaststätte.



Das Egerland-Kulturhaus aus der Vogelschau

Der Bau hat rund drei Millionen Mark gekostet. Sein geistiger Schöpfer, der Wiederbegründer und Vorsteher des Bundes der Egerländer Gmoin Ernst Bartl, erlebte die Vollendung seiner Idee nicht mehr. Es wurde ihm in den Einweihungstagen viel gedankt, insgeheim wohl auch manche Abbitte geleistet. Man hatte seinen Plan mehr

als einmal vermessen genannt; er ließ sich nicht beirren. Das Werk, das er in Gang setzte, ist nun vollendet, sein Optimismus gerechtfertigt.

In die Baukosten teilen sich der Bund der Egerländer Gmoin, die Stadt Marktredwitz, der Bund und die Länder. Einen besonderen Akzent setzte das Vermächtnis des aus Eger stammenden, in Gernsheim/Rheingau verstorbenen Handwerksmeisters Franz Glöckner, der sein gesamtes Vermögen in Höhe von 400 000.– DM dem Egerlandkulturhaus hinterlassen hatte. Weitere Spenden und Vermächtnisse erhöhten den Anteil der Egerländer selbst auf über eine Million. Der Bund schoß eine halbe Million zu, für den Rest kamen Land und Stadt auf.

An den *Eröffnungsfeierlichkeiten* nahmen zahlreiche hohe Gäste teil, an ihrer Spitze Bayerns Ministerpräsident *Goppel*, Arbeitsminister *Pirkl* und der Parlamentarische Staatssekretär im Ministerium für innerdeutsche Beziehungen, Karl *Herold* aus Kulmbach. Alle drei kamen während des Egerlandtags, *Pirkl* und *Herold* auch während des Festaktes zur Kulturhaus-Eröffnung zu Worte. Bei der Ansprache des letzteren gab es eine kurze Unruhe, als er ohne direkten Bezug zum Thema des Tages – und daher eigentlich recht überflüssig – aus der Sicht der Bundesregierung zum Münchner Abkommen und zum (seiner Unterzeichnung harrenden) Vertrag zwischen Bonn und Prag Stellung bezog. Er konterte scharf, als er durch Zurufe zum Aufhören aufgefordert wurde.

Zuvor hatte Staatsminister *Pirkl* seine gründlichen Kenntnisse über den Volksstamm der Egerländer zu einer Festansprache verarbeitet. Über das bayrische Grenzland entlang der Grenze zu Böhmen sagte er:

„Ein Teil der Heimatgebiete der Sudetendeutschen, und zwar die der Egerländer

In diesem ‚Heimatraum‘ liegen für die Egerländer noch die Burg Hohenberg, der Egerländer Waldhof in Querenbach, der Egerlandturm in Neualbenreuth, weiters auch einige Patentstädte der Egerländer wie Amberg, Weiden und Schwandorf, (Rehau und Selb wurden vergessen. Die Schriffl.) und schließlich Regensburg, die Patenstadt aller Sudetendeutschen. Mit dem Ausbau der Sudetendeutschen Galerie zur Ostdeutschen Galerie ist in Regensburg ebenfalls ein hervorragendes Kulturzentrum aller Ostdeutschen entstanden. Mit der Vollendung des Egerland-Kulturhauses ist dieser neue ‚Heimatraum‘ jetzt nach Norden gekrönt.“

Am Festsonntag, dem eigentlichen „Tag des Egerlandes 1973“, bestimmten viele Hunderte von Egerland-Trachten das Stadtbild. Ein langer Festzug bewegte sich am Vormittag zum Alten Rathaus und dann nach der Kundgebung wieder zurück. In ihm machten sich Ascher Landsleute aus Rehau als Schützen besonders bemerkbar. Sie hatten sich ihre Schützen-Freunde mit Vorderladern aus Wüstenselbitz „geliehen“ und diese böllerten lustig drauflos.

Für die Schlußfinanzierung des Egerland-Kulturhauses erhofft sich die Stiftung, die für die Verwaltung des Hauses verantwortlich zeichnet, weitere Spenden. Ihr Spendenkonto lautet; Städtische Sparkasse Marktredwitz, Konto-Nr. 70 375.

Vor dem Rathause waren mehrere tausend Menschen versammelt; im Mittelpunkt der Kundgebung stand eine Rede des bayrischen Ministerpräsidenten Dr. *Alfons Goppel*.

Insgesamt wurde die Zahl der Festgäste an den beiden Haupttagen auf 20 000 Menschen geschätzt. In der vorausgegangenen „Kulturwoche“ gab es eine stattliche Reihe gutbesuchter Vorträge. U. a. sprachen Egers letzter Archivar Dr. *Sturm*, der Egerland-Heimatkundler Dr. *Hermann Braun* und Dr. *Otto v. Habsburg*. Die einleitenden Worte zu dessen Vortrag „Die europäische Aufgabe der deutschen Heimatvertriebenen“ sprach Dipl.-Ing. K. A. *Simon* (München/Asch) in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Landschaftsrates Egerland in der SL und als Geschäftsführer des Hauses des Deutschen Ostens in München.

Kurz erzählt

Asch im Weltspiegel

In der ARD-Sendung „Weltspiegel, Auslandskorrespondenten berichten“, die allsonntäglich zwischen 19.30 und 20 Uhr ausgestrahlt wird, gab es für die Ascher, die am 16. September vor dem Bildschirm saßen, eine Überraschung. Einer der ARD-Auslandskorrespondenten berichtete über die Restdeutschen und ihre Lebensverhältnisse in der Tschechoslowakei. Der Film konnte nur auf Schleichwegen über die Grenze gebracht werden, wie der Reporter bemerkte, der die Ausweisung eines Bonner Journalisten aus der CSSR zum Anlaß für seinen Report genommen hatte. Er zeigte einige Bilder aus der Falkenauer Gegend und unterhielt sich mit ein paar alten dort lebenden Deutschen. Die Falkenauer Häuserfronten, die er über den Bildschirm laufen ließ, waren armselig und verfallen. Dann tauchten ein paar neugebaute Wohnblocks auf – und mitten unter ihnen stand das Ascher Goethedenkmal, während hinter ihnen der Turm der katholischen Kirche über die Dächer lugte. Es waren nur wenige Sekunden und sie genühten nicht, den Standort der eintönigen Wohnmaschinen genau zu fixieren. Aber man konnte erkennen, daß ungefähr dort,

und der Böhmerwäldler, schließt direkt an Bayerns Ostgrenze an. Dadurch ist es in Bayern möglich, entlang der Böhmerwaldgrenze diesen geistig-kulturellen Heimatraum aufzubauen, der sich vom Kulturzentrum der Egerländer in *Marktredwitz* bis zum Kulturzentrum der Böhmerwäldler in *Passau* zieht.

wo einst die schlichten, aber ansprechenden Bürgerhäuser rings um den Marktplatz und an der Karlsgasse standen, heute unorganisch und eben nur so hingestellt zwischen üppigem Gestrüpp Hochhäuser protzen, in denen es dem Hörensagen nach scheußlich eng zugehen soll.

✱

Anlässlich des Besuches Husaks in Asch, worüber wir bereits berichteten, stimmt der frühere Ascher Finanzangestellte Reinhold Fuchs, der in Asch geblieben ist, in der „Prager Volkszeitung“ folgenden Lobgesang an: „Bei herrlichem Sonnenschein begrüßten die Einwohner die Gäste in der schön herausgeputzten Stadt. Von den alten, halb zerfallenen Häusern, die hier vor zehn und sogar noch vor fünf Jahren das Aussehen störten, ist nichts mehr zu merken. An ihrer Stelle stehen heute ansehnliche Paneelbauten mit insgesamt 1200 neuen Wohnungen. Diese werden sich in den kommenden Jahren noch vermehren. Das ganze Grenzgebiet, dabei auch die Stadt Aš, hat aufgeholt, es fühlt sich nicht mehr als abgeschieden. Das Leben hier ähnelt dem in den anderen Städten des Landesinnern.“

Einwohnerzahlen

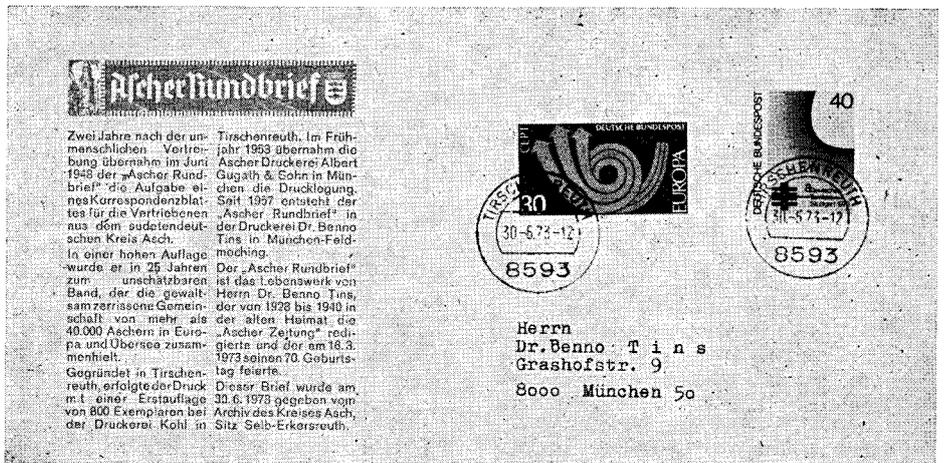
der Gemeinden des Kreises Asch

Die Volkszählung vom 17. 5. 1939, der letzten vor der Vertreibung, ergab für die Gemeinden des Kreises Asch folgende Zahlen: Asch 23 123, Roßbach 4196, Haslau (mit Ottengrün) 2878, Schönbach 2053, Neuberg (mit Steinpöhl und Elfhausen) 1956, Nassengrub 1812, Wernersreuth 1132, Friedersreuth 880, Krugsreuth 870, Thonbrunn 829, Gottmannsgrün 767, Grün 762, Steingrün 580, Niederreuth 571, Hirschfeld (mit Halbgebäu) 548, Neuenbrand 412, Rommersreuth 326, Oberreuth 242, Lindau 233, Schildern 198, Mähring 175 und Himmelreich 147. Die Einwohnerzahl des ganzen Kreises betrug 44 690.

Durch Ausdauer zum Erfolg

20 Jahre Spielmannszug Wurlitz

Im August 1953 gründete unser Ascher Landsmann Ketzler-Pepp mit 42 Jugendlichen aus dem kleinen Ort Wurlitz bei Rehau den Wurlitzer Spielmannszug. Bereits neun Monate später wagte man in Schwarzenbach/S. die Teilnahme an der Maifeier. Dieser Auftritt ging mehr schlecht als recht über die Bühne, doch die Spielleute verloren den Mut nicht. Ein Jahr später begann sich die weitere Arbeit zu lohnen, der Zug trat schon sechsmal in der Öffentlichkeit auf. Von guten Kritiken in der Presse und dem Beifall in der Öffentlichkeit ermuntert, wurden immer mehr Aufträge übernommen. So führten die Reisen nach Stuttgart, Ludwigsburg, Nürnberg, Bayreuth, Sulzbach-Rosenberg, Pegnitz, Hof und andere Städte. Bei Musikfesten des Nordbayerischen Musikbundes, dessen Mitglied der Spielmannszug ist, erlangte der Zug acht erste Ränge und dreimal den ersten Rang mit Auszeichnung. Beim Internationalen Musikfest in Erlangen holte er sich den ersten Rang im Marsch und den ersten im Konzert-Wettbewerb. Der Zug war auch bei allen Ascher Vogelschießen in Rehau und Selb mit von der Partie. Infolge eines schweren Verkehrsunfalls des Leiters Ketzler-Pepp schied es 1970, als wäre für den Zug das Ende gekommen; doch nach anderthalb Jahren, als der Gründer des Zuges wieder einigermaßen auf den Beinen war, ging die Arbeit weiter. Seit 1972 ist der Spielmannszug Wurlitz wieder voll im Einsatz und für das Jahr 1974 schon restlos ausgebucht. Dieser Erfolg, so sagt Ketzler-Pepp, sei in erster Linie der ganzen Mannschaft zu verdanken, die nur für ein kleines Taschengeld die viele Mühe auf sich nehme. Alle Übun-



Das Archiv des Kreises Asch ließ zur Erinnerung an das 25jährige Jubiläum des „Ascher Rundbriefes“ diesen zweifarbigen Brief im Format 11:22 cm drucken. Die nummerierte Gesamtauflage beträgt 313 Stück.

Die Briefe (mit verschiedenen Sondermarken frankiert) wurden am 30. 6. 1973 zu gleichen Teilen mit den Stempeln fol-

gender Postämter versehen: Tirschenreuth/Oberpfalz, Erkersreuth und Selb 3.

Nachdem ein fester Bezieherkreis bereits Sätze erhielt, gibt das Archiv zum Satzpreis von 7.50 DM (3 Kuverts) zuzüglich Versandkosten den Rest von 18 Sätzen an Interessenten ab.

Aufträge bitte an: Archiv des Kreises Asch, 8672 Erkersreuth, Postfach 4.

gen werden in der Freizeit durchgeführt. Instrumente müssen aus der Gemeinschaftskasse bezahlt werden. Trotzdem hat der Zug zur Zeit keine Nachwuchssorgen: Grund genug, am 3. 11. 1973 in Regnitzlosau das 20jährige Bestehen zu feiern.

Otto von Habsburg an der Grenze bei Asch

Der Präsident der Paneuropa-Union, Dr. Otto von Habsburg, der als Ehrengast am Egerland-Tag 1973 in Marktredwitz teilnahm, wurde während seines Aufenthaltes in Marktredwitz vom Landschaftsbetreuer des Egerlandes, unserem Ascher Landsmann Dipl.-Ing. Albert Karl Simon, zu einer Grenzlandfahrt eingeladen. Der Erzherzog besuchte zuerst die Porzellanfabrik des Fabrikanten Seltmann in Schirnding, der zu dieser Betriebsbesichtigung auch den Bürgermeister von Schirnding und führende Amtsträger der Sudetendeutschen Landsmannschaft gebeten hatte. Anschließend war Otto von Habsburg auf der Burg Hohenburg an der Eger, von wo aus er das erstmalig in seinem Leben einen Blick in das Egerland werfen konnte. Nach diesem Burgaufenthalt fuhr Dr. Otto von Habsburg zum historischen Grenzübergang Wildenau-Asch, von dem aus 1938 der Einzug Hitlers in das Sudetenland erfolgte und in dessen Nähe während des 1. Weltkrieges Edward Beneš heimlich Österreich verließ, um sich nach Frankreich in die Emigration zu begeben. Die Grenzlandfahrt endete mit der Besichtigung der Klosterkirche in Waldsassen und der Wallfahrtskirche Kappel bei Münchenreuth. Anschließend nahm Otto von Habsburg an den Einweihungsfeierlichkeiten des Egerland-Kulturhauses in Marktredwitz teil.

Sudetendeutsches Zentrum in München

In ihren Ansprachen auf dem Egerlandtag und der Einweihung des Egerlandkulturhauses in Marktredwitz kamen Bayerns Ministerpräsident Goppel und Arbeitsminister Pirkel auf den Plan der Errichtung eines „Sudetendeutschen Zentrums in München“ zu sprechen. Goppel sprach dabei von einem „dauerhaften Fundament für die Weiterentwicklung der sudetendeutschen kulturellen, wissenschaftlichen und heimatpolitischen Arbeit“. Pirkel sagte: „In diesem Zentrum sollen die wesentlichsten sudetendeutschen Organisationen und Einrichtungen ihre Heimstätte finden. Es könnte für die Sudetendeutschen zum geistigen Kristallisationspunkt wer-

den“. Der Parlamentarische Staatssekretär im Bonner Ministerium für innerdeutsche Beziehungen Herold lehnte in seiner Ansprache diesen Plan eines sudetendeutschen Hauses in München allerdings ab: München habe schon genug, meinte er.

Asch half beim Bau des Asenturms

Am letzten Augustsonntag beging der Fichtelgebirgsverein auf dem Ochsenkopf die Fünfzig-Jahr-Feier des Asenturms, der im Jahre 1923 seiner Bestimmung als Aussichtswarte auf dem zweithöchsten Gipfel des Fichtelgebirges übergeben worden war. An die 2000 Wanderer waren aus diesem Anlasse von allen Seiten zu dem Turme geströmt. An der zu diesem Zwecke organisierten Sternwanderung beteiligten sich 36 Fichtelgebirgsvereins-Ortsgruppen. Der Hauptwanderwart des FGV Horst Ruhl hob in seinem geschichtlichen Rückblick auf die Entstehung des Asenturms die besondere Rolle hervor, die die Ortsgruppe Asch des FGV neben jener von Eger damals gespielt hat. Er sagte in diesem Zusammenhang: „Eine große Hilfe bedeuteten die Spenden der Ortsgruppen Asch und Eger. Ohne deren Tschechenkronen wäre man wohl kaum so rasch fertig geworden, steht in der Chronik zu lesen. Hauptkassier Sachs aus Wunsiedel hatte immer ein paar solcher Kronen im Rückhalt und konnte damit einspringen, wenn auf dem Ochsenkopf das Geld knapp wurde.“ (Bemerkung: In der Inflationszeit nach dem Ersten Weltkrieg konnte man mit Tschechenkronen im nahen Bayern große Sprünge machen.)

Der Hauptausschuß für Flüchtlinge und Ausgewiesene in Bayern

stellte im September 1973 seine Tätigkeit ein. Er war 1946 zur Unterstützung des damaligen Staatskommissars für das Flüchtlingswesen Wolfgang Jaenicke ins Leben gerufen worden und umfaßte Vertreter aller lizenzierten politischen Parteien. Durch seine Beratungstätigkeit hat er gerade in den ersten Jahren seines Bestehens, da die Verwaltung mit der Aufnahme und der Eingliederung der Vertriebenen genügend beschäftigt war, segensreich gewirkt, zumal der größere Teil der Vertriebenen, aus den fremdnationalen Nachfolgestaaten der Donaumonarchie stammend, eine gewisse Behörden Scheu besaß und sich mit seinen Sorgen lieber an diese Beratungsstelle wandte als unmittelbar an die zuständige amtliche Stelle. Zu den spä-

teren Aufgaben des Hauptausschusses gehörten Hilfen in Lastenausgleichsfragen, Besorgung benötigter Unterlagen und Beratung staatlicher Stellen.

„Pseudokultur der Bourgeoisie“

Schon seit Wochen trommeln die Tageszeitungen und ideologischen Organe der Ostblockländer, daß „friedliche Koexistenz“ nichts mit einem friedlichen Nebeneinander der Ideologien zu tun hat, daß die Auseinandersetzung auf diesem Sektor vielmehr bis zum Sieg der kommunistischen Ideologie ohne Kompromisse fortgesetzt werden müsse. Seit einigen Tagen wettern diese Organe aber auch über eine „mißverständene Koexistenz“ auf kulturellem Gebiet. Im slowakischen Gewerkschaftsorgan „Prace“ liest sich das so: „Nur die vereinten Kräfte der Kulturschaffenden und der kulturellen Institutionen aller sozialistischen Länder werden es möglich machen, einen vollständigen Sieg über die kranke, ungesunde und deshalb inhumane, aber gleichzeitig künstlich beeinflusste Pseudokultur der imperialistischen Bourgeoisie zu erringen.“

Jugend muß weg von den Westsendern

In einem Rundfunkgespräch, das über den Prager Sender ausgestrahlt wurde, hat Westböhmens Parteisekretär festgestellt, daß – ob man wolle oder nicht – die westlichen, vor allem die westdeutschen Rundfunksendungen doch einen „stark negativen Einfluß“ auf die Grenzbevölkerung hätten. Insofern schaffe die unmittelbare Nachbarschaft zu Westdeutschland und auch zu Österreich eine Reihe von Problemen, die man nicht übersehen und schon gar nicht hinnehmen dürfe. Offenherzig bekannte dann der Parteisekretär, daß man im Schoße der Partei entsprechende Maßnahmen zur besseren Nutzung der Freizeit berate, um so zu verhindern, daß westliche Sendungen Einfluß auf das Denken und Fühlen vor allem der Jugend erlangten. Die ideologische Erziehung müsse aber nicht nur in der Freizeit, sondern auch in den Familien und in der Schule eine weit größere Rolle spielen, um diese Einflüsse abzuwehren und den Jugendlichen das Gefühl des Stolzes anzuerziehen, daß sie an der sozialen Grenze, an dem Schutzwall zur kapitalistischen Welt leben dürfen.

Romantische Hochzeiten auf Burg Karlstein

Die unter Karl IV. erbaute und lange Zeit als Aufbewahrungsort der Reichsinsignien dienende, etwa 25 km südwestlich von Prag gelegene Burg Karlstein hat sich zu einem stark fragten Hochzeitsparadies entwickelt, wo sich nicht nur Brautpaare aus allen Teilen der Tschechoslowakei, sondern auch aus dem Ausland das Jawort geben. Als besonders attraktiv wird dabei von den Brautpaaren nicht nur der äußerst romantische Ort, sondern auch das feierliche Zeremoniell bei der Trauung, die Möglichkeit der Ausrichtung eines delikaten Hochzeitschmauses in einem in der Nähe gelegenen und im Hinblick auf diese Hochzeitsfeiern vor Jahren gebauten Hotel empfunden, das den Neuvermählten zugleich auch Unterbringungsmöglichkeiten für die Hochzeitsnacht bietet.

Die verdächtige Pfarrersköchin

In einem vom ideologischen Organ der Tschechoslowakei „Tribuna“ nicht genannten Ort hat sich etwas Fürchterliches ereignet. Da hat man eine Pfarrhaushälterin, die dem Pfarrer auch in der Kirche diene, entdeckt, die zugleich Mitglied der kommunistischen Partei ist, regelmäßig die Parteiversammlungen besucht und sich sogar lebhaft an den dort stattfindenden Diskussionen beteiligt. Da die Partei durch die aktive Mitarbeit der Pfarrhaushälterin augenscheinlich in ihrer ideologischen

Grundfesten erschüttert worden zu sein scheint, ruft die „Tribuna“ dazu auf, die atheistische Propaganda zu intensivieren.

„Unser tägliches Brot...“

Unter dieser Überschrift hat die „Katholische Noviny“ auf der Titelseite und in großer Aufmachung über den Verlauf der diesjährigen Erntearbeiten berichtet; in einer Breite, die selbst die Prager Landwirtschaftszeitung kaum für notwendig hält. Der Erfolg der diesjährigen Ernte sei nicht zuletzt der Tatsache zu verdanken, daß man vor 25 Jahren mit der Errichtung von landwirtschaftlichen Genossenschaften begonnen habe. Und dann lobt die katholische Zeitung die hohe moralische Reife, die Verantwortung, Opferbereitschaft und das Können der in der Landwirtschaft tätigen Arbeiter. Es fehlt auch nicht der Hinweis auf die Anerkennung und den Dank des ZK der tschechoslowakischen KP sowie des Präsidenten an die Landwirtschaft und an jene, die durch die Lieferung weiterer Tausender von Tonnen Getreide ein gutes Beispiel gegeben hätten. Erst an dieser Stelle erinnert sich der Verfasser des Spitzenberichtes daran, daß er eigentlich für eine katholische Zeitung schreibt, und läßt auch den Katholiken ein Lob zukommen. „Diese Anerkennung und das Lob gebühren auch den Gläubigen, die in der Land-

Gustav Grüner:

Die Anfänge der Arbeiterbewegung in Asch (Schluß)

Scharfe Attacken im Wiener Parlament

Im Jahre 1907 wurde in Österreich-Ungarn das allgemeine und gleiche Wahlrecht eingeführt. Der in Unterschönbach beheimatete Hausweber Albin Dötsch, am 14. Mai 1907 zum Abgeordneten der Sozialdemokraten gewählt, zog in das „Haus der Abgeordneten“ an der Ringstraße in Wien ein. Von der Härte des Kampfes, den die Ascher Sozialdemokraten damals um soziale Besserstellung der Arbeiterschaft führten, zeugen drei Reden, die Dötsch im Jahre 1910 im Wiener Parlament hielt. Ihr Wortlaut liegt in den stenographischen Protokollen des Hauses der Abgeordneten des österreichischen Reichsrats im Jahre 1910, XX. Session, II. Band, Wien 1910, Aus der k. u. k. Hof- und Staatsdruckerei, vor. Hier einige Auszüge aus den Reden des Abg. Dötsch, der sich im Zuge der Debatte um einen Dringlichkeitsantrag betreffend den Schutz der Handwerker mit dem „Elend der Hausweber“ befaßte: „Ich kann dies um so leichter tun, da ich von Beruf selbst Hausweber bin und somit die Verhältnisse aus eigener Erfahrung kenne“, erklärte er eingangs.

Abg. Dötsch am 10. Juni 1910:

„Ich will Ihnen, damit Sie sehen, wie in den letzten 20 und 25 Jahren die Löhne dieser Hausweber herabgedrückt wurden, zwei Beispiele anführen – sie betreffen zwei Artikel, die im Ascher, Egerer und Wildsteiner Bezirk verarbeitet werden. Der erste ist der sogenannte Unterschuß. Dieser Unterschuß, wie man ihn gewöhnlich dort nennt, ist eine schwere Arbeit. Für diese Arbeit hat der Weber im Jahre 1885 48 bis 52 K pro Stück erhalten; im Jahre 1906 hat er für dieselbe Arbeit noch 28 K erhalten, bei der seinerzeitigen Aussperung im Ascher Bezirk wurden die Löhne wieder auf 31 K erhöht und im Jahre 1908, zur Zeit der wirtschaftlichen Krise, wurde bei einer Firma in Asch, für die dieser Artikel zumeist erzeugt wird, der Lohn von 31 K auf 21 K herabgesetzt. (Hört! Hört!) Den Webern, die erklärt haben, daß sie diese Arbeit für diesen Lohn nicht leisten können, weil die Anfertigung eines solchen Stückes mindestens 14 Tage in Anspruch nimmt, wurde in Anbetracht der Krise einfach gesagt: Wenn ihr sie nicht machen wollt, so laßt es ganz ein-

wirtschaft mit den anderen Bürgern an der gemeinsamen Sache zusammenarbeiten und damit so überzeugend ein Bekenntnis zur sozialistischen Gesellschaft ablegen.“

Bayerns kleinste Heilquelle liegt bei Hohenberg a. d. Eger, knapp an der Grenze zu Böhmen. Sie war Wanderern aus Asch vor Jahrzehnten bekannt. Er handelt sich angeblich um eine Ader zur Hauptquelle nach Franzensbad. Mittels einer Handradpumpe kann man jetzt das Mineralwasser aus dem Brunnen holen und in Flaschen abfüllen, wofür ein paar Pfennige zu zahlen sind. Das Wasser hilft bei Nieren-, Kreislauf- und Stoffwechselbeschwerden.

In der Egerer Weinstube „Zum ewigen Licht“, in der 1933 die Sudetendeutsche Partei ins Leben gerufen wurde, richtete der tschechoslowakische Jugendverband ein literarisches Café ein.

Der südböhmische Kreis Budweis besitzt von allen Verwaltungskreisen die niedrigste Bevölkerungsdichte der CSSR, 58 statt 112 Menschen auf dem km² im Durchschnitt. 23 % der Bevölkerung sind in der Landwirtschaft tätig. Budweis selbst zählt 79 000 Einwohner. Die Hälfte der Beschäftigten in der Industrie sind Frauen.

fach sein! Was blieb nun diesen armen Leuten übrig? Sie mußten die Arbeit machen und noch heute ist dieser Lohn von 21 K in Kraft.“

Im weiteren Verlauf dieser Rede, in der Dötsch die Ascher Fabrikanten in schärfster Form attackierte, kam es zwischen ihm und dem deutschradikalen Abgeordneten v. Stransky, der auch im Bezirke Asch gewählt worden war, zu erbitterten Wortgefechten. Dötsch sagte dann u. a. weiter:

„Die Arbeitszeit der Heimarbeiter ist derart, daß ein solcher Arbeiter, wenn er früh aufsteht, um 4 bis 5 Uhr in seinen Webstuhl hineinsteigt und so lange arbeitet, bis er sich abends niederlegt; da steigt er heraus und legt sich nieder. Man übertreibt gewiß nicht, wenn man sagt, sie haben eine Arbeitszeit von 14 bis 18 Stunden! Stellen Sie sich das vor: Die heutige breite Arbeit von 1 Meter 40 Zentimeter bis 2 Meter, bei einer schlechten Öllampe muß so ein Arbeiter die halbe Nacht hindurch arbeiten. Vor einem Feiertag oder wenn Hauszinszeiten sind oder wenn im Haushalt etwas anzuschaffen ist, dann gibt es überhaupt kein Aussetzen, sondern da muß der Arbeiter Tag und Nacht arbeiten, um das Stück fertigzubringen, damit er zur bestimmten Zeit das Geld hat. Aber es darf auch nicht vergessen werden, was diese Frauen zu leisten haben. Die Frauen dieser Heimarbeiter haben geradezu ein verzweifertes Leben. Diese Frauen bei den Hauswebern befinden sich in solchen Verhältnissen, daß sie den ganzen Tag mitweben müssen. Wenn sie dann abends aus dem Webstuhl steigen, so müssen sie die halbe Nacht hindurch für den nächsten Tag Spulen machen; sie müssen liefern gehen mit einem Gewicht von 50, 60, ja 70 Kilogramm auf dem Buckel (Hört! Hört!), oft drei bis vier Stunden weit; früh um drei oder vier Uhr gehen sie vom Hause weg und kommen spät in der Nacht wieder mit solchen beladenen Rücken nach Hause. Am Bestimmungsort müssen sie den ganzen Tag über warten, und wissen Sie, was diese Frauen den ganzen Tag in Asch verzehren? Ein Stück trockenes Brot nehmen sie sich mit und sie glauben schon, es sei eine Verschwendung, wenn sie sich Wurst um 10 h oder einen Kaffee um 12 h kaufen. Davon leben sie.“

Füllt die Lücken

Der Vorsitzende des Ascher Heimatverbands Landsmann Alfred Lohmann (9059 Hörkofen b. Erding, Holzfeldstr. 21) schreibt uns:

Der Heimatverband des Kreises Asch e.V. hatte bereits einmal einen Mitgliederstand von 1000 erreicht. Inzwischen ist er durch Todesfälle auf fast 800 zurückgegangen. Wenn der Heimatverband seine vielfältigen Aufgaben weiterhin klaglos erfüllen soll, ist es notwendig, die in der Mitgliederkartei entstandenen Lücken aufzufüllen. Ich appelliere daher an alle Landsleute aus Stadt und Kreis Asch, insbesondere auch an die jüngeren Jahrgänge, sich dem Verbands anzuschließen. Dazu genügt eine einfache Postkarte an den Karteführer Karl Göbler in 867 Hof, Döbereinerstraße 6 A/II mit dem Vermerk „Ich melde mich hiermit als Mitglied des Heimatverbandes Asch an“. Alles weitere wird dann vom Karteführer in die Wege geleitet. Der Jahres-Mindestbeitrag beträgt 3 DM; der Großteil der Mitglieder hat sich freilich längst entsprechend höher eingeschätzt. Fünf oder zehn Mark erscheinen ihnen mit Recht nicht als zu viel.

Karteführer Karl Göbler brachte durch nachstehende Mundartreime treffend zum Ausdruck, was den Heimatverband in seiner letzten Vorstandssitzung am 15. September in Rehau bewegte:

Va Hamburch bis ins Alpnländ
va Berlin bis Köln und Essn,
dâu ghäiat jeder in Verband,
drim tats na Beitrüt niat vagessn!
Af döi paar Pfeng kinnts doch niat oa,
dees sän in Muunat zwou Zigarettn —
drei Mark in Gäuha — und dees koa
a Ascher opfern, ich wl wett!
Wenn euna a weng wenga pafft,
der känn a wengl häicha gäh
mit'n Beitroch für de Mitgliedschaft,
fünf Mark in Gäuha, dees waa schäi!
Gebt's enkeren Herzen doch an Rucka,
wenn des niat langt, a weng an Stäub,
nâu leßt de Händ a paar Mark lucka,
für an goun Zweck; de Fraad waa gräub!

weber ein ganzes Jahr hindurch nichts zu arbeiten gehabt haben. Da kann man gewiß nicht davon reden, daß die Verhältnisse in diesem Bezirke besser sind als in einem anderen Bezirke.“

Schlußbemerkungen

Die Anfänge der Arbeiterbewegung im Ascher Ländchen lassen sich folgendermaßen zusammenfassend darstellen:

1. Die Ideen des staatsbejahenden, gemäßigten und national eingestellten Arbeiterführers Ferdinand Lassalle fielen in Asch auf fruchtbaren Boden. 1863 entstand eine „Gemeinde Asch“ des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ von Lassalle, dessen Leitung der Strumpfwirker Josef Simon Martin (1822—1867) innehatte. Dieser Verein hat nie eine behördliche Genehmigung erhalten, er zählte aber 112 Mitglieder und gehörte somit zu den größten sozialdemokratischen Organisationen Deutschlands. Im ebenfalls industriereichen Nordböhmen fand Lassalle dagegen kaum Anhänger.

2. 1867 entstand unter der Leitung des aus Wien zugewanderten Webers Josef Vogt der Krankenverein „Hoffnung“, der Sammelpunkt der Ascher Sozialdemokraten war. Seine Mitgliederzahl belief sich auf 140. Vogt hatte 1866 in der in Berlin erscheinenden Zeitung „Sozialdemokrat“ eine Botschaft der Ascher Arbeiter an die Arbeiter Österreichs zur Gründung einer einheitlichen sozialdem. Partei veröffentlicht.

3. 1869 wurde der „Ascher politische Bezirks-Arbeiter-Verein“ amtlich zugelassen, der von den Arbeitern Wolfrum und Vogt geleitet wurde. Er verfolgte zunächst auch

4. Offensichtlich durch zahlreiche Kontakte zu nordbayerischen und vogtländischen Sozialdemokraten und durch den Trend in der gesamtösterreichischen Arbeiterbewegung drangen auch Gedanken der „Eisenacher“ in den Verein ein, der Anfang der 70er Jahre verboten wurde. Auch die Ascher Lassalleaner hatten bereits mit der „I. Internationale“ Fühlung aufgenommen.

5. Danach waren die Ascher Sozialdemokraten mannigfachen Verfolgungen ausgesetzt. Bis zur Gründung moderner sozialdemokratischer Parteiorganisationen und Gewerkschaften um die Jahrhundertwende waren die nach 1890 in einigen Orten des Ascher Bezirks wie überall in Österreich entstandenen „Arbeiter-Fortbildungsvereine“ mit beachtlichen Mitgliederzahlen die organisatorischen Zentren der Arbeiterbewegung.

6. Alles in allem kann gesagt werden, daß die sozialdemokratische Bewegung Österreichs und Böhmens in Asch ihren Anfang hatte. Emil Strauß schreibt in seinem eingangs erwähnten Buch „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie Böhmens bis 1888“ vom Ascher Arbeiterführer Martin: „Was Martin gesät, konnten weder die Einsichtslosigkeit der Behörden, noch der Terror der Fabrikanten vernichten. Der kranke Idealist und Prophet hatte nicht umsonst gelebt und gelitten.“

Richard Peter †:

A Frauch oan Herrgott

Der Verfasser ist am 29. August gestorben. (Siehe unter „Unsere Toten“.)

Wenn durchs dunkla Föichtngräi
han die Birkn glacht,
wenn as letza bisserl Schnäi
zganga is ganz sacht,
wenn ma 's Herzerl in da Brust
zspringa wollt va latta Lust:

Ja, nâu moußte af mein Hainberch gäh,
woars doch näiarung sua wunnaschäi!
Ho vagessn dort af Zorn und Zank,
how an Herrgott für ma Heumat dankt.

Wenn da Summa kumma is,
allas gräi badeckt,
wenn die Blöimla af da Wies
han die Köpfla greckt,
wenn die Vüagla allazam
tausnd Löidla gsunga han,
Ja, nâu moußte af mein Hainberch gäh,
woars doch näiarung sua wunnaschäi!
Ho mitn Vüaglan pfiffm üm die Wett,
ho a leise mit mein Herrgott gredd.

Wenn in Herwast nâu da Wold
farwicha is wuan,
wenn van Baiman is as Gold
euchegfalln am Buan,
wenn da Birknplz schäi räut
sich sa Kappl aafgesetzt häut:
Ja, nâu moußte af mein Hainberch gäh,
woars doch näiarung sua wunnaschäi!
Ho ma Sackl vulla Schwamm trogn,
ho a nie vagessn, Dank za sogn.

Wenn da Winter dann mit Schnäi
allas weiß häut deckt,
wenn die Haasala und Räh
töif in Wold vasteckt,
wenn da Reif af Baam und Heu
glitzert häut wöi Edelsteu:
Ja, nâu moußte af mein Hainberch gäh,
woars doch näiarung sua wunnaschäi!
Woar ma oft sua feierle zamout,
Wöi wenna Christkied nebm mir hergäh
tout.

Va mein Hainberch moußte fort,
derfn nimmer sääh.
und is doch maa Heumat dort!
Herrgott, drimm schau her:
Främma Spräch wird etz dort gredd,
nimmer Ascherisch wird bet(t):
Derf e wieder af mein Hainberch gäh?
Is doch näiarung sua wunnaschäi!

„Es ist aber auch notwendig, die Wohnungsverhältnisse zu schildern. Die Wohnungen dieser Arbeiter sind die reinsten Brutstätten für Krankheiten. In kleinen schlechten Löchern müssen diese Arbeiter wohnen. Dort wird gearbeitet, gekocht, gewaschen, geschlafen, kurz und gut, es ist ein ganz kleiner Raum. Die Einrichtung bilden ein Webstuhl, ein Spulrad, ein Tisch und zwei Stühle und ein Bett. Das ist alles, was in einer solchen Arbeiterwohnung vorhanden ist. Daß diese Wohnungen endlich einmal von der Regierung untersucht werden und diesbezüglich endlich einmal Remedur geschaffen wird, ist wirklich notwendig. Die Verhältnisse bei den Webern sind eben verschieden. Es gibt sogar eine Reihe von solchen Hauswebern, die ihr eigenes Häuschen, gewöhnlich eine Hütte haben. In manchen Orten graben die Arbeiter den Grund aus und bauen sich mit dieser Erde und Moos eine Hütte. Es gibt sogar eine Gemeinde, die Gemeinde Friedersreuth, die den Arbeitern einen derartigen Bau von Hütten verboten hat, weil sie dadurch mehr arme Leute bekommen würde und zum Schlusse noch eine neue Schule bauen müßte. Man hat also dort den Leuten den Bau solcher Hütten durch einen Gemeindebeschluß verboten. Ich habe gesagt: ein Bett. In diesem einen Bett liegen in manchen Fällen die Eltern und die Kinder beisammen. Bei besseren Verhältnissen befindet sich unter dem Bett ein Auszugkasten und dann liegen die Eltern im Bett und die Kinder im Kasten.“

[Zwischenbemerkung des Rundbriefs: Wenn das alles stimmt, das mit den 70 kg auf dem Buckel und mit dem gemeinsamen Bett für Eltern und Kinder, dann kann man darüber heute nur schaudern. Da Dötsch von den Verhältnissen um 1910 sprach, müßte es eigentlich noch Zeugen solcher Zustände geben. Wer kann sie bestätigen oder berichtigen? Leserbriefe sind erwünscht.]

Die Debatte im Wiener Abgeordnetenhaus wurde am 13. Juni 1910 fortgesetzt. Wieder kam Albin Dötsch zu Worte. Und wieder kam es zu Wortgefechten zwischen ihm und Ed. v. Stransky, wobei es um die Frage ging, ob bei den Wahlen 1907 Wahlschlepperei und Druck auf die Arbeiter im Spiele waren. Als er feststellte: „Wir (die Sozialdemokraten) haben im Jahre 1901 im Ascher Bezirke — damals mit Haslau — 1500 Stimmen gehabt, im Jahre 1907 haben wir mit Haslau, welches 280 Stimmen abgegeben hat, 4000 Stimmen gehabt, also vom Jahre 1901 bis zum Jahre 1907 ein Zuwachs von 2500 Stimmen“, — wurde er vom Präsidenten mit der Bitte unterbrochen, sich auf die Begründung der Dringlichkeit des Antrags über die Hausweberei zu beschränken. Dötsch setzte sich mit Äußerungen Stranskys auseinander und sagte dabei u. a.:

„Herr v. Stransky hat sich die größtmögliche Mühe gegeben, meine Rede und das, was ich über die Verhältnisse dieser Hausweber gesagt habe, abzuschwächen. Ich berichtige demgegenüber tatsächlich, daß die Verhältnisse im Ascher, Egerer und Wildsteiner Bezirke keine besseren sind als anderswo, sondern daß, wenn die Arbeiter vielleicht dort ein paar Kreuzer mehr bekommen sollten als in einem anderen Gebiete, das darauf zurückzuführen ist, daß im Ascher, Egerer und Wildsteiner Bezirke die Lebens- und Wohnungsverhältnisse so hoch und so teuer sind, wie es in anderen Bezirken nicht der Fall ist. Ich verweise darauf, daß zum Beispiel im Jahre 1908 in Liebenstein, einem solchen Hausweberorte, von 500 Webstühlen über 300 den ganzen Sommer hindurch gestanden sind, weil die Weber keine Arbeit gehabt haben, ich verweise weiter darauf, daß im Jahre 1908 in Steingrün, Friedersreuth, Gottmannsgrün, Roßbach die Haus-

Heimatstube hat lebhaften Besuch

Die Heimatstube des Kreises Asch in Rehau ist nunmehr wieder jeden ersten Sonntag im Monat von 9 bis 12 Uhr geöffnet. Am ersten Öffnungssonntag, der vom „Rehauer Tagblatt“ in großer Aufmerksamkeit mit Bildern und einer ausführlichen Reportage über die Reichhaltigkeit des Ascher Kleinmuseums angekündigt wurde, hatte lebhaften Besuch aufzuweisen. Schon vorher war die Heimatstube von einer französischen Rotkreuzgruppe aus der Rehauer Partnerstadt Bourgoinjallieu mit großem Interesse besichtigt worden.

Vorherige Anmeldung beim Leiter der Heimatstube Lm. Albin Schindler in 8673 Rehau, Jägerstraße 63, ermöglicht Besuchsvereinbarung auch zu anderen Zeiten.

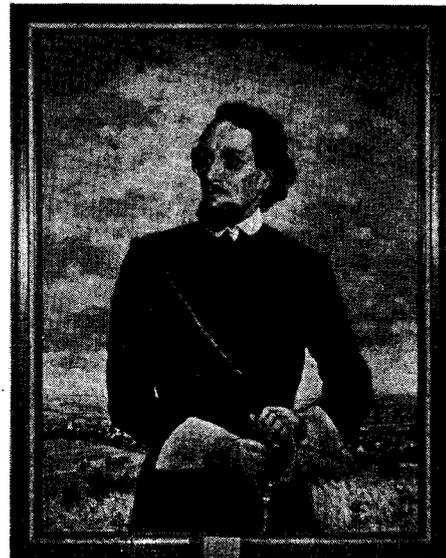
In aller Bescheidenheit, aber auch mit berechtigtem Stolz, konnten die Verantwortlichen für die Ascher Heimatstube gelegentlich der Einweihung des Egerland-Kulturhauses in Markredwitz feststellen, daß sie sich vor dem in diesem großen Haus untergebrachten Egerland-Museum nicht zu verstecken braucht.

Im erwähnten Bericht des Rehauer Tagblatts heißt es u. a.:

„Der Wunsch nach einer eigenen Heimatstube, lange gehegt und oft geäußert, war für die Ascher Landsleute im Jahre 1972 endlich in Erfüllung gegangen. Anlässlich des großen Heimatfestes der Ascher, des traditionellen Vogelschießens, und der Hundert-Jahr-Feier der Stadt Asch in Rehau konnte in den freigewordenen rückwärtigen Räumen des alten Rathauses die Heimatstube im Beisein prominenter Gäste und zahlreicher Festbesucher aus nah und fern eröffnet werden. Die Gäste und auch die Einwohner der Patenstadt waren dabei von der Fülle der Ausstellungsstücke beeindruckt: neben zahlreichen Aufnah-

men, Urkunden, Landkarten und geschichtlichen Abhandlungen sind in der Heimatstube kirchliche Bücher, Bibeln und Gesangbücher, Tauf- und Sterberegister, aber auch Münzen und Medaillen und sogar Steine aus der Ascher Heimat, darunter der durch Goethe berühmt gewordene Egeran aus Haslau zu sehen. Schulbücher, Zeitungsexemplare, Vereinsbücher und Geldscheine fehlen ebenfalls nicht. Ferner gehört zur Sammlung der Heimatstube ein Hüttenbuch, das in der 2 300 Meter hoch gelegenen Ascher Hütte, dem Eigentum der Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins, ausgelegt hatte. Auch Humpen, Grabplatten, alte Lederhandtaschen sowie ein ganzes Sortiment von Textilerzeugnissen aus dem Ascher Land sind ausgestellt. Besondere Aufmerksamkeit finden immer wieder die mannigfachen Ölbilder, Aquarelle und Holzschnitte wie auch die sonstigen Werke, die die Ascher Künstler **Alma Knapke**, Rudolf Krauß, Ernst Rubner, Franz Lippert, Andreas Wunderlich, Martin Rößler sowie die Maler Hermann Hendel aus Neuberg und Josef Hendel aus Roßbach geschaffen haben.

Vielbewundert werden auch die alten Ascher Trachten und ein kompletter alter Handwebstuhl mit Spinnrad, Flachshechel, Flachsrechen, Flachsriffel und Schweif. Im Flur zieht ein Modell des Hainbergturms, jenes Turmes, der bei klarem Wetter auch von Rehau aus zu sehen ist, die Blicke der Gäste auf sich. Besonders freuen sich die Ascher Landsleute darüber, daß auch ein Bild gerettet worden ist, auf dem der große Gönner der Stadt Asch, der Fabrikant Gustav Geipel, zu sehen ist. Diesem aufgeschlossenen Manne, der von 1853 bis 1914 lebte, hatte Asch eine tatkräftige Unterstützung beim Ausbau der kommunalen Einrichtungen zu verdanken.“



Kudlich-Doppel-Gedenken

Im September-Rundbrief brachten wir unter dem Titel „Hans Kudlich der Bauernbefreier“ eine Abhandlung über Leben und Wirken dieses großen Sozialpolitikers aus Österreichisch-Schlesien. Heute können wir die Darlegungen durch ein Porträt ergänzen. Die Reproduktion wurde nach einem Kudlich-Gemälde in der Wiener Nationalgalerie hergestellt.

Das „doppelte Kudlich-Jahr“ 1973 resultiert daraus, daß Kudlich vor 150 Jahren geboren wurde (25. 10. 1823 in Lobenstein b. Jägerndorf) und daß vor 125 Jahren, am 7. 9. 1848, im Österreichischen Reichstag, dem er als blutjunger Abgeordneter angehörte, sein Antrag auf Abschaffung der bäuerlichen Robot angenommen wurde.

Im Jahre 1854 wurde Hans Kudlich in Abwesenheit wegen seiner revolutionären Betätigung wegen Tode verurteilt, 1872 amnestiert. Als Friedensrichter von New York wurde er Ehrenbürger dieser Stadt, später auch Ehrenbürger von Wien. Im Übrigen verweisen wir auf die ausführliche Darstellung im letzten Rundbrief.

Am 27. Oktober veranstaltet die Sudentendeutsche Landsmannschaft zusammen mit dem Haus des Deutschen Ostens in München eine Kudlich-Feier. Festredner wird Prof. Dr. Prinz sein, der soeben die neueste Kudlich-Biographie vollendet hat.

H. H. Glaessel:

Jugend-Erinnerungen

(8)

Die Ascher Gendarmerie vor dem 1. Weltkriege

Um nochmals auf die Gendarmerie zurückzukommen: Ursprünglich wurde der ganze Ascher Bezirk durch die Bezirksgendarmerie in Asch überwacht. Später entstanden zwei Gendarmerieposten im Bezirk: Roßbach und Haslau. Vor dieser Verbesserung der Verhältnisse im Bezirk ruhte die ganze Last auf Bezirkswachtmeister Kunze und seiner Mannschaft. Da waren gewisse Dienstwege vorgeschrieben, die genau eingehalten werden mußten. An einigen Orten lag in einem Gasthause ein Buch auf, in dem der diensttuende Gendarm die Zeit seiner Ankunft eintragen mußte. Wenige Stunden später kontrollierte Kunze diese Zeit. So führten diese Dienstwege von Asch über Thonbrunn-Roßbach-Gottmannsgrün und zurück nach Asch; alles zu Fuß und in voller Ausrüstung. Andere führten in die entgegengesetzte Richtung nach Haslau und die umliegenden Dörfer, ferner nach Nieder-

reuth, Wernersreuth und Oberreuth. Es wurde damals viel von den Gendarmen verlangt und war ein harter Dienst für sie und ihren Kommandanten, bis die Errichtung der Nebenposten dann Erleichterung eintrat.

Es dürfte im ersten Weltkriege gewesen sein, daß die Gendarmerie in die Karls-gasse verlegt wurde; dadurch verlor ich sie aus dem Auge, weshalb ich dieses Kapitel beende.

Die weitere Nachbarschaft

Im Hause des Baumeisters Hausner wohnte im ersten Stock dessen Schwager Hermann Schmidt, der als Prokurist die Firma M. Glaessel leitete, da ja der Chef in Wien lebte und von dort aus die Gesamtleitung hatte. Hermann Schmidt führte im Betriebe ein strenges Regiment; er war Maat (so viel wie Feldwebel) bei der österreichischen Marine gewesen, die bekannt durch ihre eiserne Disziplin war. Das hat ein wenig auf ihn abgefärbt, was auch wir Glaessels-Buben zu spüren bekamen; aber wir lernten Korrektheit durch ihn, was sich dann im späteren Leben vorteilhaft für uns auswirkte. Es dürfte um das Jahr 1910 gewesen sein, daß er sich

sein stattliches Wohnhaus an der Kreuzung Gabelsbergerstraße-Waisenhausstraße baute.

Ferner wohnte im Kellergeschoß des Hausnerschen Hauses noch der Flurwächter Grimm mit seiner Familie. Da gab es einen Jungen, der sich ein Vergnügen daraus machte, die Fensterläden am hellen Tage zuzuschlagen, sodaß die Familie Grimm im Dunklen saß. Da gutes Reden nichts half, griff Grimm zu einem radikalen Mittel. Er lauerte den Buben bei seinem Tun ab und rieb sein Gesicht mit einer Handvoll Soda ein. Die Ladenzuschlägerei hatte ein Ende, die Familie Grimm bekam endlich Ruhe. Der Junge, der das Gesicht mit Soda eingerieben bekam, stammte aus der Sackgasse; er ist in verhältnismäßig jungen Jahren gestorben.

Nun noch zur Sackgasse, die ich schon mehrmals erwähnt habe. An das Wohnhaus Hausner samt Hof grenzte der Garten des Hauses Nr. 127, das unserem Großvater gehörte und wir Glaessels Kinder nach seinem Tode erbten. Dann ein älteres Haus mit einem kleinen Vorgarten und einem Hof an der Hinterseite des Gebäudes. Getrennt war es von unserem Besitz durch einen Gang, der entlang des Hauses bis in den Hof führte. Auch dieses

ALPE
FRANZBRANNTWEIN

BEGINNEN SIE DEN TAG MIT ALPE!

Die Stütze Ihrer Gesundheit!

SCHÜTZEN SIE SICH VOR ERKÄLTUNG, KOPF- UND GLIEDERSCHMERZEN

ALPE-CHEMA · 849 CHAM / BAY.

Haus erbten wir von unserem Großvater bzw. unserer Großmutter. In dem Hause wohnten einige Mietparteien. Von ihnen möchte ich die liebe alte Frau Merz erwähnen, die im Erdgeschoß ein Zimmer mit Blick auf den Vorgarten hatte. Sie hatte einige Kostgängerinnen, wodurch sie sich ein bescheidenes Nebeneinkommen verdiente. Sie hat mir einmal aus einer Patasche geholfen. Da ging über den Stein immer ein alter Mann, der von uns Buben mit dem Spitznamen Piff-Paff-Puff gerufen wurde. Welche Bewandnis es mit dem Rufe hatte, wußten wir nicht, aber er reagierte sehr scharf darauf. Eines Tags nach der Vormittagsschule ging er wieder über den Stein und ich in gewisser Entfernung hinter ihm her. Als ich in der Nähe der Sackgasse war, rief ich laut mehrmals den von ihm gehaßten Spitznamen, worauf er umkehrte und mir nachsetzte. Da ich keine Zeit mehr hatte, in unseren Garten zu klettern, was wir zum Leidwesen unserer Großmutter öfter taten, rannte ich ins Zimmer der Frau Merz und versteckte mich hinter ihr Bett, das etwas entfernt vom Fenster stand. Und schon kam schimpfend der Piff-Paff-Puff ins Zimmer und fragte Frau Merz, ob nicht ein Lausbub bei ihr eingedrungen sei. Sie verneinte und brummend und schimpfend entfernte er sich in Richtung Steingasse. Ich aber kletterte, als die Luft rein war, schleunigst über den Gartenzaun in unseren Garten, versehen mit den Belehrungen der Frau Merz, daß man so etwas nicht tun dürfe, was ich mir zur Lehre dienen ließ.

Da waren noch mehrere ältere Menschen, die von der Jugend geneckt wurden. Ich erinnere mich an die ältere Frau, die die Buben die „Hummelschoustara“ nannten und hinter ihr mit Hummelsgesurr herliefen. Das alte Weiblein tat mir immer leid, wenn eine ganze Schar von Kindern hinter ihr her war. Sie machte den Fehler, daß sie darauf einging und vergeblich versuchte, die Hauptübeltäter zu ergreifen. Erst als Erwachsene eingriffen und die Kinder vertrieben, bekam sie ihre Ruhe.

Im Hause Nr. 467 in der Sackgasse wohnte im ersten Stock die sehr nette Familie Rock. Vater Rock war bekannt als tüchtiger Schlossermeister bei Fleißner, ein Schwesterunternehmen der Firma Karl Fleissner & Sohn. Sie lieferte Maschinen ins Ausland und ich erinnere mich, daß Vater Rock als Monteur bis nach Rumänien reiste. Seine Frau war als Heimarbeiterin Handschuhnäherin bei Eisenschmied. Ein Sohn Karl und eine Tochter Anna ergänzten die Familie. Mit Karl verband uns Glaessels Buben eine längere Jugendfreundschaft.

Dann betrieb im ersten Stock der Webmeister Künzel, Spitzname Brenner, sein ehrsam Gewerbe. Wenn ich mich recht erinnere, standen im Zimmer zwei Handwebstühle, auf denen er Gebrauchswäsche für den Haushalt erzeugte. Er war ein humorvoller Mann mit einem Schnauzbart und schnupfte gerne, was wir ihm aus seinem Schnupftabakfläschlein nachmachten. Hermann Fuhrmann schrieb kürzlich im Rundbrief sehr anschaulich über die Lachtauben seiner Großmutter und erwähnte dabei seinen Großvater, den Brenner-Jule. Das war ein Sohn des in unserem Hause wohnenden Webmeisters Künzel, alias Brenner. Neben dem Julius waren noch zwei Söhne, der älteste David und dann der Sohn Ernst, der viele Jahre bei der Firma M. Glaessel als Hausmeister und Musterschweifer tätig war.

Neben dem Hause Nr. 467 kam dann das bekannte „Sookgaß-Wagner-Haus“, das bis 1908 dem Webereibeamten Lorenz Wagner gehörte. Im Erdgeschoß wohnte die Familie seines Sohnes Ernst Wagner, Prokurist bei der Firma Christ. Geipel &



Erntedankfest in Mähring

Dies ist ein Bild aus dem Jahre 1925. Der Festplatz, auf dem die Teilnehmer um die festlich geschmückten Ochsenspanne stehen, lag zwischen den Gehöften Robert Oertel und Richard Ludwig in Mähring. Diese Gemeinde war bekanntlich ein reines Bauerndorf. Der Bund der Land-

wirte legte seine Erntedankfeste mit Vorliebe in solche Dörfer. Es handelte sich zu meist um Feste für den ganzen Bezirk. (Einsender des Bildes: Ed. Korndörfer Burgkunstadt, Kesselweg 2, der es der Heimatstube in Rehau schenkte.)

Sohn, mit ihren fünf Kindern. Mit den Wagnersbuben verband uns ebenfalls eine Jugendfreundschaft und ich erinnere mich, daß mein Bruder Willi und ich beim Umzug der Familie Wagner in die Kegelgasse zu Buchdrucker Zäh halfen. Das Haus kaufte 1908 mein Onkel Hermann Glaessel, der dann den Garten vom Haus 127, das Anwesen 467 und das Wagnersche Haus zum Bau der Fabrik in der Sackgasse benützte. Das war eine interessante Zeit für mich und meine Brüder. Bruder Max und ich betätigten uns in der Mittagspause als Maurer mit Kelle, Hammer und Wasserwaage. Als die Fabrik bis ins 3. Stockwerk gediehen war, trieben wir Lausbuben allerhand Unfug im werdenden Gebäude. Es machte uns einen Riesenspaß, leere Zementfässer mit Ziegelbrocken zu füllen und vom 3. Stock in den Fabrikshof sausen zu lassen. Es dauerte nicht lange und wir hörten aufgeregte Stimmen. Es waren Baumeister Pschera und Prokurist Schmidt, die beide den wiederholten Knall gehört hatten. Da Bausaison war, arbeitete Herr Schmidt noch in den Abendstunden; Herr Pschera wohnte ja daneben. Ich sehe Herrn Pschera noch von meinem Versteck aus, wie er aufgeregt und ergebnislos nach der Ursache forschte.

Den Vogel aber schossen wir ab, als der Fabrikschlot gebaut wurde. Eine Aussiger Firma errichtete ihn. Er war 34 m hoch und da gerade Ferien waren, lungerten wir viel auf dem Bau herum, besonders in den Abendstunden, wo uns Christian Maget Beistand leistete. Er war inzwischen zum Lehrling in der Klaubertschen Appretur aufgerückt, aber abends weilte er bei uns. Zum Bau des Schlotes wurde natürlich Zement verwendet und da lagen wieder leere Fässer herum. Wir waren schon mehrmals im Innern des wachsenden Schlotes an den Steigeisen bis zur Öffnung geklettert. Als er beinahe fertig war, zogen wir drei, nämlich Bruder Willi, Christian Maget und ich mit einer Art Galgen, den die Schlotmurer als Material-Aufzug benützten, zwei leere Fässer, gefüllt mit Ziegelbrocken, in die Höhe und ließen sie in die Tiefe prasseln. Wieder erschien Baumeister Pschera, um die Ur-

sache der Kracherei zu erkunden. Wir standen oben auf dem Schlot und von unten zeigten die Nachbarn in die Höhe, was wir nicht bemerkten, sonst wären wir in Deckung gegangen. Er drohte uns mit der Faust, und nun zogen wir es vor, als wir entdeckt waren, herunterzuklettern. Wir bekamen von ihm entsprechende Belehrungen, die am andern Tage nochmals durch ein Verbot, den Schlot wieder zu besteigen, von Prokurist Schmidt verstärkt wurden. Aber schön war es doch gewesen. Es war das erste- und einzigmal, daß ich einen Fabrikschlot bestiegen habe.

(Wird fortgesetzt)

Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne

Nebelschwaden ziehen über die Löwensteiner Berge, den Murrhardter und den Schwäbischen Wald. Es ist der Herbst ins Land gezogen. Vom nahen Altersheim Steigacker-Oppenweiler mahnt das Glöcklein zum Gebet. Allabendlich ziehen nun die Kinder an unserem Haus vorbei mit ihren bunten Laternen, dem alten Brauch ihrer Väter folgend und das Lied von der Laterne singend. Da gehen meine Gedanken zurück in das Land meiner Kindheit. Waren es auch keine so schönen Laternen, sondern ausgehöhlte Kohlrüben mit einer Kerze darin, wir waren doch ebenso glücklich.

Unsere Gaslaternenanzünderin Frau Biedermann aus der unteren Spitalgasse ist uns von der Neuen Welt noch gut im Gedächtnis. Sie war ein Stück Alt-Asch. War sie einmal kränklich oder es war schlechtes Wetter, sie wußte, auf ihre Buben in der Neuen Welt war Verlaß. Mit ihrer langen Stange zündeten dann eben wir die Laternen an.

Die Glocken unserer beiden Kirchen hatten schon den Feierabend eingeläutet. Beim Nähmaschinenergstner brannte die erste Lampe. Zwei alte Turnerfamilien wohnten hier nebeneinander: Gerstner und Lanzendörfer. Darüber wohnte, uns allen bekannt, Herr Direktor Rogler. Der darunter liegende große Bauernhof gehörte dem „Aou“ und seinem Bruder Eduard.

Aou war der Spitzname des kleineren. Dort schauten eines Morgens die Kühe vom Dach raus, sie hatten die Strohschindeln gefressen und muhten fröhlich. Es waren zwei Originale der Neuen Welt. Wem ist nicht noch der große Birnbaum (Blutbirnen) in Erinnerung? War man früh einer der ersten zur Schule, konnte man sich die Taschen füllen. Weiter oben wohnte wieder ein Original, der Stümmerer Karl. Als seine Sophie starb, strich er das ganze Zimmer mit schwarzer Farbe. Das Wilhelmbergl war die Verbindung zur Roglerstraße. Hier ratterte eines der ersten Autos durch die Straßen (Eierkiste genannt). Eine Zeitlang trieb hier „der Schwanz“ sein Unwesen (Kinderschreck). Er hatte hinten einen langen Schwanz heraus hängen, wie der Leibhaftige. Doch unsere Großen legten ihm bald das Handwerk. Ein paar Faustwatschen und Fußtritte, und er ward nie wieder gesehen.

Gegenüber der Laterne beim Hörl war das alte Spital. Damals gab es weder Blaulicht noch Martinshorn. Wenn der Sanitätswagen, von den Pferden gezogen, im Trab ankam und im Operationssaal Licht wurde, wußten wir, daß Dr. Hüttner oder Dr. Dietrich schwere Arbeit leisteten. Auch die „Spinnert-Kutschen“ fuhr manchmal vor. Wer von ihr abgeholt wurde, kam nach Dobschan. Die Lampe an der Lohgasse hatte auch ihren besonderen Reiz. Wenn es finster wurde, war hier Wildwechsel: zum Roglerpark, zu den Brauhausbüschen, zum Hainberg oder Lerchenpöhl.

„Wäißt, Bou, as fängt zan Tröpfln oa“, sagte Frau Biedermann. Also sie hat recht. Die anderen Lampen zünden wir im November-Rundbrief an. Der Weg zu ihnen paßt gut in diesen dunklen Monat.

G. Hartig

seinen herrlichen Räumen und den darin angehäuften Kostbarkeiten zu besichtigen.

Am frühen Nachmittag trennten sich auch für die letzten Teilnehmerinnen die Wege. Zwischen den vielen guten Abschiedswünschen und -worten kam immer wieder auch die Freude über die gemeinsam verlebten schönen Stunden zum Ausdruck und der Vorsatz, in drei Jahren wieder dabei zu sein.

UNSER BILD: Von links sitzend: Hainberg-Annl (als Gast), Albrecht Tini, Peyerl Erna, Meder Gerda (als Gast), Hofmann Lydia, Dietl Marie, Friedl Else, Grosam Bertl, Drapala Marie.

Erste Reihe stehend: Fenderl Hilde, Marack Herta, Direktor Künzel, Russ Trude, Reinel Else, Herr Voit, Martin Marta, Hendel List, Michel Irmgard, Wettengel Elfriede, Fischer Erna, Herr Müller, Müller Lina, Hofmann Friedl, Korndörfer Bertl, Fleißner Hilde, Schramm Marie.

Zweite Reihe stehend: Rogler Gretl, Krader Idl, Fischer Herta, Fischer Erna II, Greiner Bertl, Laessig Tini, Raab Elis, Feiler Hedwig, Günthert Tini, Oberkirchenrat a. D. Drechsler.

SCHON SECHSMAL TRAFEN SIE SICH Zum unteren Bild

Von ihrem 6. Kameradschaftstreffen berichten uns 2 Teilnehmer: Ein halbes Jahrhundert seit unserm Eintritt in die Ascher Textilschule sind wir Maturanten von 1927 nach zweijähriger Pause mit unseren Frauen in den Schwarzwald geeilt, um im Höhenhotel „Waldhorn“ nahe bei Freudenstadt in der letzten Septemberwoche – zu meist schon frei von Berufspflichten – miteinander ein paar erholsame Tage zu verbringen und unsere vor zwölf Jahren neu belebte heimatbedingte Schulfreundschaft für künftige Zeiten zu festigen. Losgelöst vom Alltag, wollten wir uns über all das aussprechen, was für uns alte Knaben wichtiger ist als die so ungewisse Gegenwart: Über Heimat und Schulzeit, über Kriegs- und Nachkriegserlebnisse und über die folgenden Jahrzehnte beruflichen Schaffens. Der Nachmittag des ersten Gemeinschaftstages, eines milden Sonntags, wurde zu einer festlichen Jause benützt, bei der wir auch unseren in der Nähe wohnhaften einstigen Jahrgangsbetreuer Professor Leopold Müller als Ehrengast in unserer Mitte freudig begrüßen konnten. Mit bewegten Worten dankte er unserm Jahrgangssprecher Hederer für Einladung und Willkommensgruß und gab dabei seiner tiefen Freude Ausdruck über die herzerfreuende Anerkennung seiner einstigen Lehrtätigkeit durch uns Altschüler. Gegen Abend weckte die Vorführung farbiger



SCHÖNES KLASSENTREFFEN IN ANSBACH

Frau Trude Neumann, geb. Ruß in Hainau, Langstraße 83, berichtet uns: Vom 20. bis 22. September d. J. fand – auch diesmal bestens vorbereitet von Lydia Hofmann – das zweite Klassentreffen der Schülerinnen der Steinschule, Jahrgang 1911, in Ansbach statt. Mehr als dreißig waren wieder aus allen Richtungen gekommen, zwei davon begleitet von ihren Ehemännern.

Leider konnten unsere ehemaligen Klassenkameradinnen Elfriede Meier und Emmi Zeidler, ebenso unsere verehrte frühere Lehrerin, Frau Direktor Künzel, nicht mit dabei sein. Sie waren im Laufe dieses Jahres durch den Tod abberufen worden. Wir ehrten sie durch ein gemeinsames, stilles Gedenken. Umso höher rechneten wir es Direktor Künzel an und danken ihm dafür, daß er unserer Einladung nach Ansbach gefolgt war. Dank auch Oberkirchenrat a. D. Drechsler für seine Teilnahme an den ersten beiden Tagen.

Der Nachmittag und Abend des Ankunftstages waren auch diesmal dem Erzählen vorbehalten. Am Nachmittag gab es dazwischen immer wieder frohe Begrüßungsszenen. Soweit die Ankommenden zum erstenmal teilnahmen, kam es schon vor, daß man sich nicht sofort erkannte, was dann zu dem Ausruf führen konnte: „Ja, Kerl, kennst me denn nimmer?“

Hauptziel der Vormittagsstunden des zweiten Tages war der schöne Ansbacher Hofgarten. Für den Nachmittag stand eine Busfahrt nach Dinkelsbühl auf dem Programm. Der Abend vereinte dann alle in schönster Verbundenheit zu einem gemütlichen, durch kleine Vorträge bereicherten

Beisammensein im „Frühlingsgarten“, dem Treffpunkt unserer diesjährigen Ansbacher Tage.

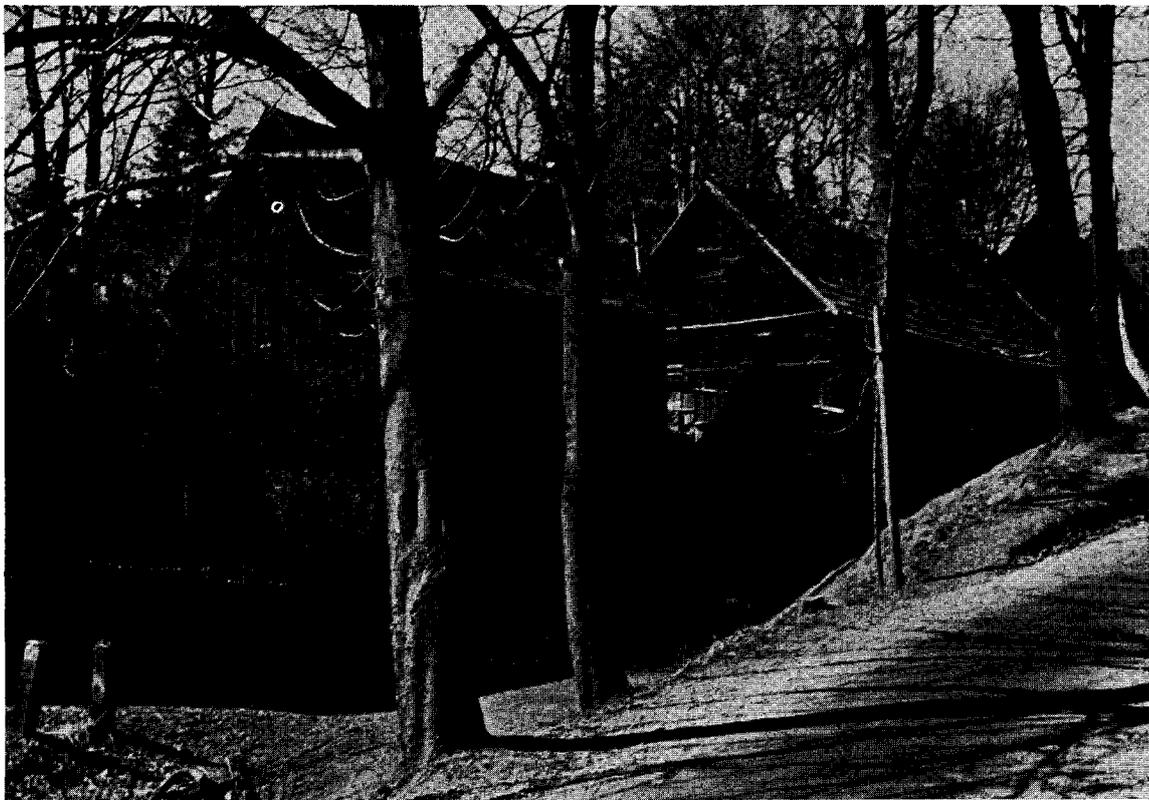
Viel zu schnell verging die Zeit. Der dritte Tag stand schon im Zeichen des Aufbruchs. eine größere Anzahl Klassenkameradinnen fand sich aber am Vormittag noch zusammen, um unter Führung von Direktor Künzel das Ansbacher Schloß mit



DER HERBST

Eine Aufnahme voll leiser Wehmut und verhaltener Stimmung. Die Scheunen am Hohlweg, der von der Grabengasse in Asch weiterführte über den Kaplanberg nach Schönbach.

Das Bild stammt von dem im Jänner dieses Jahres verstorbenen Amateurfotografen Karl Dörfel, der für nicht alltägliche Motive ein besonderes Gespür hatte.



Dias und Filmbilder manche frohe Erinnerung an frühere Zusammenkünfte in Baiersbronn und Dinkelsbühl.

Statt weiterer Berichte über unser gelungenes Kniebistreffen sei den launigen Versen Raum gewährt, die Frau Werner-Roth bei der Festjause ihren Schulfreunden gewidmet hat:

„Nach zweijähriger Pause sind wir wieder vereint. Ich bitte, daß vor Freude mir keiner greint! Im Ruhestand sind von uns jetzt schon viel. Der Rest soll gesund erreichen dies Ziel. Nun haben wir Zeit zum Reisen, Erzählen. Daß dazu wir uns den Schwarzwald erwählen, hat seinen Grund im verehrten Professor, der vier Jahre sich mühte, daß unser Deutsch werde besser. Er hat uns viel gelehrt, seine Redekunst hat uns begeistert. Es war nicht umsonst, wir haben das Leben gemeistert. Ein jeder hat nun sein Päckchen zu tragen und altersgemäß noch mancherlei Plagen. Bei mir, da krampft sich die dichterische Ader. Da hilft mir kein Arzt und auch kein Bader. Drum schließ ich mein Poem und rede in Prosa weiter: Bleibt alle gesund, zufriedener und heiter!“

Vom Gowers:

Af der Wernerschreitha Kirwa

Ende Oktower sän amal drei Ascher Damen af die Wernerschreitha Kirwa ganga. Wöin se sua aaghängt durch Wernerschraath ganga sänn, hanse dees Löidl gzunga: „Wir bleibm ledig auf der schönen Welt. Erschtns is des gsünda, zweitens sparn mia Geld.“

Drunt in Beilschmidts-Wirtshaus, däu sänn dôi Damen aakäihät. Wöin se eisänn ba da Haustür, däu han die Musikantn in Saal fest zan Tanz afgsplt. Die Meudla und die Boum han gzunga: „Kirwa is heit, Kirwa gitts lusticha Leit!“ Wöin dôi Damen ghäihät han, daß in Saal sua a Lust is, sännse üwa d'Stöich affe, in Tanzsaal ei und scha häut jedara an feschn Tänza ghatt. Und sua han dôi Damen die ganze Kirwanacht fest tanz, und zan Heumgähä han se all drei an feschn Heumföihä ghatt. Wöin se üwern Lerchapüahl asse ganga sänn, don uabm ban Braunkarl sein Haisla, don han die Schmatzla sua arch kracht, daß da Braunkarl in Bett häut denk, es krachn die Schindlnögl.

Ower halt näu as anna Gäuha spaata, däu woarn dôi Damen traure oa da Wöing gssenen und han gzunga: „Wenn die Schwalben wieder kommen, die werd'n schau'n, ja die werd'n schau'n.“

Und sua sänn die Gäuha vaganga, und dôi Damen hann weißä Häua kröigt und sän Oma gwoan. Und wennse heit zsumkumma, song se alla drei as gleich:

„Ach, wenn nu amal Wernerschreitha Kirwa waa, und wenn nu amal Gungazität waa, näu känntma wieder luste saa.“

Ja, Leitla, as is halt koa setta Kirwa mäihä kumma und die Gungazität is aa nimmer kumma:

„Vorbei war die goldene, blühende Zeit, vorbei warn die Tage der Rosen.“

Die totale Absage

Zitate aus der „Prager Volkszeitung“

Das einzige deutschsprachige Presse-Organ in der Tschechoslowakei, die einmal wöchentlich erscheinende „Prager Volkszeitung“ (früher „Aufbau und Frieden“ genannt) brachte in ihrer Nummer vom 3. 10. 1973 unter dem Titel „Für Beziehungen friedlicher Koexistenz – gegen gesamtdeutsche Demagogie“ eine lange Abhandlung aus der Feder eines Ostberliner Publizisten namens Dr. M. Schauer, aus der wir ohne Kommentar, weil in ihrer ganzen Abgründigkeit für sich selbst sprechend, nachstehende Zitate wiedergeben:

„Zwischen der DDR und der BRD kann und wird es nur und ausschließlich Beziehungen friedlicher Koexistenz geben, das heißt Beziehungen, die den Regeln des Völkerrechts entsprechen und deren Charakter von den Normen und Gepflogenheiten geprägt wird, wie sie zwischen zwei voneinander unabhängigen, souveränen Staaten mit unterschiedlicher, ja entgegengesetzter Gesellschaftsordnung gelten. Die DDR ist kein Inland der BRD wie die BRD kein Inland der DDR ist. Klar und eindeutig besagen das die Bestimmungen des Grundvertrages zwischen der DDR und der BRD.“

„Dennoch gibt es von westdeutscher Seite immer wieder Versuche, einen sogenannten Sondercharakter dieser Beziehun-

gen zu konstruieren, wird immer und immer wieder die bürgerlich nationalistische These von einer angeblich weiter fortbestehenden ‚einheitlichen deutschen Kultur‘ strapaziert.“

„Ihre These von einer einheitlichen deutschen Kultur wird jedoch von der Realität ad absurdum geführt. Es gibt nicht nur gegensätzliche politische, ökonomische, soziale Strukturen in der DDR und der BRD, sondern auch zwei unterschiedliche Nationen, zwei entgegengesetzte herrschende Kulturen, die sich in ihrem Wesen und in ihrem Charakter ausschließen.“

„So wenig es eine Gemeinsamkeit zwischen der bürgerlichen Nation in der BRD und der sozialistischen Nation in der DDR geben kann und geben wird, so wenig existiert auch eine einheitliche deutsche Kultur.“

Soziale Spalte

„Flexibles“ Altersruhegeld und Weiterarbeit

Wenn die Berichte stimmen, nehmen nur 40 von 100 Angestellten vorzeitiges Altersruhegeld nach der sogenannten „flexiblen“ Altersgrenze in Anspruch, seitdem feststeht, daß *uneingeschränkter* Arbeitsverdienst erst ab 65 möglich ist.

Dabei bedingt das vorzeitige Altersruhegeld ab 63 (bei Schwerbeschädigung ab 62) *kein generelles Arbeitsverbot*. Der zulässige Zuverdienst zum Altersruhegeld nach der flexiblen Altersgrenze für die Zeit vor dem 65. Lebensjahr ist vielmehr recht entgegenkommend geregelt. Man kann nämlich ohne Gefahr bis zu drei Monaten pro Jahr *uneingeschränkt* zuverdienen und in den restlichen 9 Monaten Nebeneinkommen bis zu drei Zehnteln der in dem betreffenden Kalenderjahr geltenden *Beitragsbemessungsgrenze* beziehen. Was den monatlichen Zuverdienst von bis zu drei Zehnteln der Beitragsbemessungsgrenze betrifft, stehen bereits folgende Beträge fest: 1973 DM 690, 1974 DM 750. In den darauffolgenden Jahren werden sie auf Grund der Rentendynamik wahrscheinlich

auf DM 840 (1975), DM 900 (1976), DM 990 (1977), DM 1050 (1978) ansteigen.

Zu dem dreimonatigen Vollverdienst ist zu sagen, daß auch eine anschließende Beschäftigung beim selben Arbeitgeber geduldet wird, wenn vertraglich feststeht, daß es sich im Anschluß an die bisherige Dauerarbeit um eine vorübergehende Arbeitsleistung, z. B. zur Vertretung eines erkrankten Kollegen für längstens drei Monate oder um eine Aushilfsbeschäftigung aus anderen Gründen handelt, die sich an das bisherige Beschäftigungsverhältnis anschließt.

Übrigens ist Altersruhegeld und Einkommen in diesen Grenzen nicht nur Arbeitern und Angestellten, sondern auch Selbständigen mit 35 anrechnungsfähigen Versicherungsjahren ab 63 (62) zugedacht.

Franz Pehel

Erhöhung der Unterhaltshilfe vorgesehen

Die Bundesregierung hat dem Bundesrat eine Rechtsverordnung zur Beschlussfassung zugeleitet, nach der ab 1. Jänner 1974 die Unterhaltshilfen nach dem Lastenausgleichsgesetz samt Zuschlägen um 11,35 % angehoben werden sollen. Die Unterhaltshilfe für Alleinstehende soll von zur Zeit 279.- DM auf 311.- DM, für Ehepaare von 465.- DM auf 518.- DM und für jedes Kind von 95.- DM auf 106.- DM erhöht werden.

Eine Erhöhung ist auch bei den Selbständigenzuschlägen vorgesehen; in der Stufe 6 von 106.- DM auf 140.- DM und bei Ehepaaren in der gleichen Stufe von 120.- auf 140.- DM. Damit werden dann rund 80 % aller Ehepaare mit dem höchsten Selbständigenzuschlag ab 1. Januar 1974 731.- DM Unterhaltshilfe erhalten. Erhöht werden auch die Pflegezulagen von 65.- DM auf 78.- DM, die Sozialzuschläge für Einzelpersonen von 33.- DM auf 37.- DM, für Ehepaare von 82.- DM auf 92.- DM und für Kinder vom 7. Lebensjahr an von 60.- DM auf 67.- DM.

Immer neue Feststellungsanträge

Die Zahl der bei der Ausgleichsverwaltung eingereichten Feststellungsanträge als Grundlage für die Feststellung von Vertreibungsschäden, Ostschäden, Kriegssachschäden, Schäden im Gebiet der heutigen DDR und Ost-Berlin, Reparations-, Restitutions-, Rückerstattungs- und Zerstörungsschäden sowie Verfolgungsschäden steigt – wie das Bundesausgleichsamt mitteilt – weiter an, obwohl die allgemeine Antragsfrist nach dem Feststellungsgesetz schon mit Ende 1970 und diejenige nach dem Beweissicherungs- und Feststellungsgesetz mit Ende 1972 abgelaufen ist und nur noch Anträge von „Spätberechtigten“ zulässig sind.

BREIT

RUM - LIKORE - PUNSCH

sind längst ein Gütebegriff sudetendeutschen Geschmacks. Wir liefern über 60 Sorten direkt an Sie! Ab DM 30.- portofreie Zusendung. Fordern Sie bitte unsere Preisliste an!
Karl Breit, 7336 Uhingen, Postf. 66
Brennerei und Spirituosenfabrik
Bleichereistr. 41, Tel. (071 61) 3521

Wir empfehlen z. Selbstbereitung von
RUM, LIKOREN und PUNSCH

STELLA -Essenzen

1 Flasche für 1 Liter ab DM 2.10 -
45 Sorten - Bei Essenzen ab 4 Flaschen portofrei. In Apotheken und Drogerien oder beim Hersteller

K. Breit, 732 Göppingen, Postf. 208

Die Paketaktion

für bedürftige Landsleute in der DDR wird auch heuer durchgeführt. Besonders alte Kleinrentner sind dort nach wie vor schlecht dran. Wer Anschriften von Landsleuten kennt, auf die das Gesagte zutrifft, der möge sie dem Ascher Rundbrief mitteilen. Angabe, ob alleinstehend, Ehepaar, Kinder usw. sind dabei erbeten, auch das ungefähre Alter möge mit angegeben werden. Letzter Termin: 31. Oktober 1973.

Im ersten Halbjahr 1973 wurden nach dem Feststellungsgesetz 15 574 Anträge, nach dem Beweissicherungs- und Feststellungsgesetz 128 668 und nach dem Reparationsschädengesetz 5 429 Anträge erfaßt. Bei den Anträgen nach dem Beweissicherungs- und Feststellungsgesetz handelt es sich allerdings zum überwiegenden Teil um Anträge, die im Zusammenhang mit dem Ablauf der Antragsfrist um die Jahreswende 1972/73 gestellt worden waren, statistisch aber erst im ersten Halbjahr 1973 erfaßt wurden.

Insgesamt waren nach dem Stand vom 20. Juni 1973 11,6 Mio. Feststellungsanträge nach dem Feststellungsgesetz gestellt worden, davon 7,2 Mio. Anträge wegen Vermögensschäden. Nach dem Beweissicherungs- und Feststellungsgesetz waren 625 799 Anträge und nach dem Reparationsschädengesetz, bei dem die Antragsfrist erst Ende 1974 abläuft, 62 363 Anträge gestellt worden.

Aftnackbarliche Erinnerungen:

Das Vogtland

Das obere Vogtland von Adorf bis zum Kapellenberg, aber auch das weiter nördlich gelegene Gebiet bis Plauen war vielen Bewohnern des Ascher Bezirks wohlvertrautes Gebiet. Bad Elster, Bad Brambach – allein diese beiden Ortsname lassen vielfältige Erinnerungen wachwerden. Da wollen wir unseren Lesern die Betrachtung nicht vorenthalten, die wir hierüber in der Wochenzeitung „Die Brücke“ fanden. Es heißt dort u. a.:

Das Vogtland, ein waldreiches Hügel- und Bergland im Süden Mitteldeutschlands, ist mit seinen Flüssen, Bächen, Talsperren und seinen anmutigen Städten, aber auch seinen Bädern und Kurorten ein besonderer Anziehungspunkt für in- und ausländische Touristen im Winter und Sommer gewesen. Die 50 km lange und 40 km breite nach Süden gleichmäßig ansteigende Hochfläche ist auch für Geologen sehr interessant, da hier sehr alte Gesteinsschichten ganz unterschiedlicher Art neben- und übereinanderliegen. Die Höhenunterschiede zwischen den Talauen und den Erhebungen im nördlichen Vogtland, die sich bis zu einer Höhe von 700 m aufschwingen, sind spürbar. Im Norden fällt das Vogtland bis auf 200 m ab.

Der Bergbau spielte in diesem Gebiet von jeher eine große Rolle, doch ver schwand er wegen der intensiven Ausbeutung der verschiedensten Vorkommen in letzter Zeit völlig. Heute ist er belebt worden durch die Uranerzfunde im östlichen Vorland. In die stille Weltabgeschiedenheit dieses kleinen Berglandes kam also wieder industrielle Unruhe.

Natürlich wird ein solches Land, dessen Bezeichnung heute jedoch nur noch landschaftliche Bedeutung hat, gerne eine Hauptstadt haben. Streng genommen gibt es sie nicht, aber heimlich betrachtet doch der Vogtländer Plauen als seine kleine Metropole. Die wichtigste Stadt des Vogtlandes, im Schnittpunkt mehrerer Fernverkehrsstraßen und an der Autobahn nach

Chemnitz gelegen, zählt heute 86 000 Einwohner. Noch 1945, kurze Zeit vor Beendigung des Krieges, wurde die Stadt durch Luftangriffe so grauenvoll zerstört, daß von der ursprünglichen urbanen Anlage nur noch knapp 25 Prozent erhalten blieben. Bis jetzt wurden etwas mehr als 20 000 neue Wohnungen gebaut, die um so notwendiger waren, als wichtige Industriebetriebe wie der VEB „Werkzeugmaschinenfabrik Vogtland“, der VEB „Plauer Druckmaschinenwerk“ und der VEB „Stahlbau“ hier ihren Standort und ihre Verwaltung erhielten. Dieser industriellen Bedeutung gesellten die Machthaber weitere hinzu, über deren Wert für Deutschland später die Geschichte zu urteilen haben wird. So gibt es in Plauen heute die Offizierschule der „Nationalen Volksarmee“ mit der Bezeichnung „Rosa Luxemburg“. Auch eine neue Fachschule für Industrieökonomik ist nach 1945 entstanden. Stolz der Stadt und ihrer Bewohner sind aber die Plauer Druckmaschinenwerke, auf deren Rotationsanlagen fast alle großen Tageszeitungen der Ostblockstaaten gedruckt werden. So verhilft z. B. die vorzügliche Technik dieser Anlagen der „Pravda“ und „Iswestija“ in Moskau, der „Trybuna Ludu“ in Warschau, dem „Rude Pravo“ in Prag und schließlich der „Borba“ in Belgrad zu ihrem täglichen Erscheinen.

Plauen wurde urkundlich mit der Bezeichnung „vicus Plawe“ erstmalig 1122 erwähnt. Im 15. Jahrhundert waren die Tuchmacherei und sich zeitlich daran anschließend die Herstellung von Baumwollwaren die vorherrschenden Gewerbe der Stadt. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde die weitgehend durch Handarbeit bestimmte Weberei von der Maschinenstickerei abgelöst. Das brachte sehr bald Plauen den Ruf als „Spitzenstadt“ ein.

Zu den sehenswertesten historischen Gebäuden von Plauen zählen das alte Rathaus mit einem spätgotischen Unterbau und einem herrlichen Renaissancegiebel, dessen Hauptschmuck eine kunstvolle Uhr mit beweglichen Figuren ist. In der Luther-Kirche befindet sich ein kostbarer Flügelaltar aus dem Jahre 1490.

Die natürlichen Schönheiten des Vogtlandes liegen ganz in der Nähe der Stadt. Schon nach 7 km Fahrt auf der Fernverkehrsstraße nach Schleiz liegt die vielbesuchte Syrauer Tropfsteinhöhle und das wunderbare Landschaftsschutzgebiet Syrer Tal.

Die waldreichen Höhenzüge sind Quellgebiete vieler Bäche und kleiner Flüsse, deren Wasser in Talsperren gespeichert wird. Das weiche Wasser findet Abnehmer in der Textilindustrie, die darauf für ihre großen Veredelungsbetriebe angewiesen sind. Zu den schönsten Talsperren des Vogtlandes gehören die von Feilebach, Pirk und Pöhl. Die Umgebung der Pöhler Talsperre wurde jetzt zu einem großen Erholungsgebiet der Bezirksstadt Chemnitz ausgebaut. Die 50 m hohe und 300 m lange Sperrmauer bildet den Abschluß des langen, wildromantischen Teiles eines tief eingeschnittenen engen Tals, durch das sich das kleine Flößchen Trieb zwängt. So hat die heimliche Hauptstadt Plauen ein Paradies vor ihren Mauern.

ALPE weckt die Lebensgeister! Nachlassen der Spannkraft – Überanstrengung – Ermüdung – Erschöpfung – toter Punkt: Mit **ALPE-Menthol-FRANZBRANNTWEIN** Stirn, Schläfen und Nacken einreiben und munter geht's weiter den ganzen Tag! Zu Hause, im Beruf, bei sportlicher Betätigung, auf langen Autofahrten. **ALPE** macht hellwach und gibt neuen Schwung, denn **ALPE** wirkt sofort! **ALPE** mit Menthol und pflanzlichen Wirkstoffen in reinem Weingeist. Das **ORIGINAL**-Erzeugnis der ehem. **ALPA-Werke, BRUNN - ALPE-CHEMA, 849 CHAM/ Bay.**

Der Heimatverband des Kreises Asch e.V.

Sitz Rehau

lädt hiermit satzungsgemäß und fristgerecht ein zu einer

a.o. Mitgliederversammlung

am Samstag, den 24. November 1973 im Schützenhaus zu Rehau, Beginn 19 Uhr.

Einziger Tagesordnungspunkt: Satzungsfragen.

Der Vorsitzende:
ALFRED LOHMANN

Am darauffolgenden Totensonntag findet am Ehrenmal zu Rehau um 10.30 Uhr eine Gedenkfeier mit Kranzniederlegung statt.

Für Samstag werden die Patenschaftsträger von Stadt Rehau, Großlandkreis Hof sowie von Stadt Selb und Großlandkreis Wunsiedel zur Besichtigung der Ascher Heimatstube in Rehau und des Archivs in Selb eingeladen.

Aus den Heimatgruppen

Die Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth lädt herzlich ein zur nächsten Zusammenkunft am 28. Oktober.

Die Heimatgruppe Selb berichtet: Der September-Nachmittag am 23. 9. sah wieder keinen leeren Stuhl mehr. Besucher aus Hof, Rehau, Schwarzenbach und Thiersheim sind uns ja bereits liebe Gewohnheit. Diesmal waren aber sogar Landsleute aus Worms bei uns. Wir freuen uns immer, wenn Besuch auch von weither zu uns findet, um ein paar Stunden unter Landsleuten verbringen zu können. Mit einem Quiz und den Vorträgen unserer bewährten Unterhalter verging der Nachmittag wie im Flug. Die vom Heimatgruppenleiter Anton Wolf zusammengestellte Herbstfahrt fand einhellige Zustimmung und wurde dann acht Tage später durchgeführt. Ziel war der Frankwald. Durchs schöne Dürrenweider Tal ging's zur Ködel-Talsperre nach Hasslach zum Mittagessen, dann weiter in den Tettauer Winkel zur Thüringerwarte und Burg Lauenstein, heimwärts dann immer nahe am Todesstreifen über Hof. Die hundert Landsleute in zwei Bussen kamen zufrieden heim. — Nächstes Treffen: 28. Oktober Kaiserhof.

Wir gratulieren

95. Geburtstag: Frau Ernestine Künzel aus Neuberg am 29. 8. in Haag/Obb. In Niederreuth geboren, war die Jubilarin viele Jahre bei ihrer Schwester Emma Kispert, Neuberg, im Haushalt beschäftigt. Mit der Familie Bayreuther erlebte sie die Vertreibung aus der angestammten Heimat und die harten Jahre nach 1946, wo sie zunächst in Amberg in der Oberpfalz und später in Nürnberg wohnte. Mit der Familie Bayreuther kam Frau Künzel schließlich 1956 nach Haag in Oberbayern, das ihr nunmehr zur zweiten Heimat geworden ist. Seit nunmehr fast drei Jahren verbringt sie ihren geruhsamen Lebensabend

im Haager Bürgerheim St. Kunigund. Sie zählt zu den ältesten Einwohnern der Marktgemeinde Haag. Frau Künzel war in all den Jahren nur selten ernstlich krank und sie erfreut sich auch heute, gemessen an ihrem hohen Alter, einer guten körperlichen und geistigen Regsamkeit. Sie nimmt noch regen Anteil am Tagesgeschehen, vermag sich selbst zu versorgen und geht ohne Stock. Sie kann sich auch noch sehr gut an Einzelheiten und Namen aus ihrer Heimat und aus ihrem langen Leben erinnern.

Frau Künzel ist wegen ihres stillen, freundlichen und immer hilfsbereiten Wesens im Bürgerheim bei den Schwestern, beim Personal und bei den Mitbewohnern allseits beliebt. An ihrem Ehrentag wurden ihr viele Sach- und Blumengeschenke überreicht. Der 1. Bürgermeister der Marktgemeinde Haag überbrachte persönlich seine Glückwünsche und Geschenke, ebenso die Geistlichen beider Konfessionen.

85. Geburtstag: Frau Emma Roßmeisl am 12. 10. in Selb, Ludwigstraße 42. Sie ist eine Tochter des allen alten Aschern noch in guter Erinnerung stehenden Polizeibeamten Beck aus der Johannesgasse, und die Witwe des lange Jahre zur Egerer Garnison gehörenden Berufsoffiziers Roßmeisl.

80. Geburtstag: Frau Aurelia Korndörfer am 2. 10. in Hochheim/Mainz, Flörsheimer Straße 14. Die gebürtige Friedersreutherin (Mädchenname Hofmann) lebte mit ihrem Manne in Drahowitz b. Karlsbad. — Frau Anna Ludwig geb. Goßler aus Wernersreuth, zuletzt Asch, Gartengasse, am 11. 9. in guter gesundheitlicher Verfassung im Altenheim der Christus-Bruderschaft in Selbitz/Ofr., wo sie seit August ihren Lebensabend verbringt. Bis dahin hatte sie noch ihre eigene Wohnung in Schwarzenbach/Saale. — Frau Klara Martin geb. Baureuther (Hainweg 2176) am 17. 10. in Selb, Längenuer Straße 75.

70. Geburtstag: Frau Anna Sommerer geb. Martin (Selber Straße 4) am 24. 10. in Geisenheim/Rheingau, Winklerstr. 100.

Spendenausweise:

Spenden für Heimatverband und Ascher Hütte, soweit sie dem Rundbrief direkt zugeleitet werden, bitte wahlweise ausschließlich folgendermaßen:

1. Postanweisung an Dr. Benno Tins, MÜ. 50, Grashofstraße 9;
 2. Scheck an die gleiche Anschrift;
 3. Bargeld im Brief an die gleiche Anschrift;
 4. Überweisung an das Konto Dr. Benno Tins bei der Hypobank München Nr. 371/3182.
- Bitte kein Geschäftskonto der Firma Dr. Benno Tins Söhne verwenden!

Heimatverband des Kreises Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Im Gedenken an ihre liebe Tante Fräulein Emmi Merz, Oberlehrerin i. R., von Dr. Ferd. Merz und Gertraud Künzel 100 DM — Im Gedenken an den Todestag ihres lieben Mannes und statt Grabblumen für Frau Dir. Helene Künzel 60 DM, als Dank für Geburtstagsglückwünsche des Heimatverbandes 20 DM von Emmy Abel Graz. — Im Gedenken an Herrn Robert Gerstner in Bayreuth von Elise und Adolf Rogler sowie Herm.

Böhm mit Familie in Nürnberg 25 DM, Luise und Ed. Prell Weißdorf 15 DM, Friedrich Geipel Thiersheim 50 DM, Dr. Ernst Gemeinhardt Braunschweig 20 DM. — Von Hermann und Tini Geyer Worms statt Grabblumen für Herrn Otto Prell in Neuburg/Do. 20 DM, für Herrn Robert Gerstner in Bayreuth 20 DM, für Frau M. Fückert 10 DM. — Statt Blumen zum Heimgang ihres Neffen Gustav Lenk von Frida Müller Erkelenz 20 DM. Aus gleichem Anlasse von Wilhelm Hörl Dehrr/L 20 DM — Im Gedenken an Frau Frieda Geyer in Mündching von Fam. Hermann Künzel Waldenbuch 10 DM — Im Gedenken an Frau Marie Schiller und Frau Elsa Geipel in Selb von Geschw. Gerda und Erich Lux Fichtelberg 40 DM — Statt Grabblumen für Herrn Ernst Korndörfer, Zimmerer, von Fam. Ede Korndörfer Burgkunstadt 20 DM — Statt Grabblumen für Frau Kath. Schuster in Wiesbaden von Hans Wölfel, Idl Gemeinhardt und Hermann Geipel 60 DM — Statt Grabblumen für Herrn Rich. Peter von Frau Magd. Wilhelm Erkerreuth 30 DM — Statt Grabblumen für Frau Emmy Böhnlein von Frieda Ehrenpford Grünberg 15 DM — Statt Blumen auf das Grab des Herrn Emil Richter in Augsburg von den Augsburgern Aschern 25 DM für den Heimatverband und 25 DM für die Ascher Hütte. — Anlässlich des Todes von Frau Auguste Scheschulka von Olga Feulner Bayreuth 20 DM — Anlässlich des Ablebens des Herrn Hermann Geipel in Nürnberg von der Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth 20 DM — Statt Grabblumen für ihre Patin Frau Gretl Plohs in Karpfham von Gretl Meister Söcking 20 DM — Statt Grabblumen für Frau Bertl Wunderlich in Pfarrkirchen von Adolf Wettengel Schotten 10 DM — Statt Grabblumen für ihre Freundinnen Frieda Geyer in Mündching und Berta Richter in Memmingen von Ida Ploß Schönwald 20 DM — Dankesspenden für Geburtstagswünsche seitens des Heimatverbandes: Richard Eibl Nieheim 10 DM, Ed. Krautheim Nürnberg 10 DM, Berta Hüf Thannhausen 20 DM, Christian Jäckel Alexandersbad 20 DM, Fritz Möschl München 10 DM, Michael Winkler Eggenfelden 10 DM.

Für die Ascher Hütte: Anlässlich seiner 50jährigen Zugehörigkeit zur Ascher Alpenvereinssektion von Christian Jäckel Alexandersbad 100 DM — Von Familie Hans Zöh in Dörnigheim als Kranzablässe für Frau Dir. Helene Künzel Wunsiedel 30 DM, Frau Irma Putz Fulda 30 DM und Herrn Robert Gerstner Alexandersbad 30 DM. — Anlässlich des Heimganges ihrer unvergeßlichen Schwester Gusti Scheschulka von Tini Geipel und Lisel Wendler 200 DM. Aus gleichem Anlasse: Ferd. und Paula Schulz Dörnigheim 50 DM, Fam. Stanka/Reitenberger Dörnigheim 30 DM, Robert Jackl Heuten 75 DM, Apotheker Halfeld Bad Orb 30 DM, Fam. Walther Jaeger Dörnigheim 50 DM, Gustav Reuther Neckarhausen 20 DM, Idl Grohmann Dörnigheim 30 DM, Anna Korndörfer Rehau 20 DM, Robert Künzel Wunsiedel 20 DM, Idl Schimpke Regen 20 DM, BvD-Ortsverband Dörnigheim 30 DM, Hanni Wissenbach Dörnigheim 10 DM, Ludwig Kreuzer Lich 50 DM. — Im Gedenken an Herrn Robert Gerstner von Dr. Josef Meindl Frankfurt 20 DM. — Statt Grabblumen für Fr. Emma Albrecht in Selb 25 DM, für Herrn Robert Gerstner in Bayreuth von Hermann Jakob Öhringen. — Im Gedenken an Frau Berta Wunderlich in Pfarrkirchen von Adolf Wunderlich Hambrücken 30 DM — Statt Grabblumen für Frau Auguste Scheschulka und für Frau Gretel Krauß in Moers von Frieda Gemeinhardt Schotten 40 DM — Statt Grabblumen für Fr. Emma Albrecht in Selb von Klara Thumser Rotenburg/F. 20 DM — Statt eines Kranzes für Frau Dir. Helene Künzel von den Steinschülerinnen des Jahrgangs 1911 anlässlich ihres Klassentreffens in Asch 67 DM. Aus gleichem Anlasse von den Geschwistern Albrecht Selb 20 DM. — Statt Grabblumen für seine Cousine Frau Emmy Böhnlein von Gustav Jogna Augsburg 20 DM. — Anlässlich des Ablebens des Herrn Ernst Rogler in Empelde von Anna Wunderlich und Franz Wunschel Wunsiedel 20 DM.

(Abgeschlossen 5. Oktober 1973)

Unsere Toten

Frau Emmy Böhnlein geb. Jogna, deren Tod im letzten Rundbrief angezeigt worden war, hatte sich nach zwei schweren Operationen innerhalb von vierzehn Tagen im Dezember 1971 trotz mehrmaliger Aufenthalte in Spezial-Sanatorien nicht wieder erholen können und mußte ein schweres Leiden über sich ergehen lassen, das sie aber mit großer Tapferkeit trug. Sie war eine eifrige Rundbrief-Leserin, den sie auch noch in ihrer schwersten Zeit nicht missen mochte. In der Todesanzeige wurde versehentlich die Ortsangabe weggelassen: 873 Bad Kissingen, Händelstraße 29 — früher Asch, Beethovenstraße. Herr Böhnlein legt Wert auf die Feststellung, daß es im Text der Todesanzeige richtig hätte heißen sollen „meine innigstgeliebte Frau und beste Mutter“.

Herr Heinrich Fritsch (früher Neuberg 68) starb nach einer Operation am 9. 8. im Kreiskrankenhaus in Rehau im 80. Lebensjahr. Er war sein ganzes Arbeitsleben



früher Roßbach bei Asch, Sudetenland

Weber in der Firma Adler & Nickerl in Neuberg, später nach der Zusammenlegung sämtlicher Textilbetriebe in Asch bei der Firma OHARA bis zu seinem Ruhestand. Im Juli 1969 übersiedelte er mit seiner Familie zu seiner Tochter Ida Riedel, welche bereits 1946 nach Rehau kam, in deren Eigenheim, wo ihm noch einige Jahre beschaulichen Lebens gegönnt waren.

✱

Zu dem im letzten Rundbrief bereits angezeigten Tode des Herrn Andreas Garreis (Rosmaringasse 40) ging uns nachträglich ein Nachruf zu, in dem es heißt: Der Entschlafene war seit seinem 26. Lebensjahr als Lagerist bei der Lederfabrik Linhardt in Asch und nach der Vertreibung im Stammhaus der Firma Ernst Linhardt in Rehau bis zu seiner Pensionierung tätig. 1951 baute er sich ein Eigenheim in Rehau und konnte sich noch einige Jahre im Kreise seiner Familie und Enkelkinder des wohlverdienten Ruhestandes freuen, bis ihm in den letzten Jahren ein Herzleiden zu schaffen machte; hinzu kam im Jänner ds. J. eine Grippe, von der er sich nicht mehr erholte. Er erfreute sich ob seines schlichten Wesens und reger Arbeitsamkeit allseitiger Beliebtheit, was auch bei der Trauerfeier durch die große Teilnahme vieler Landsleute und Einheimischer, wie auch ehem. Arbeitskollegen zum Ausdruck kam. Der Obmann der SL-Rehau würdigte die langjährige aktive Mitarbeit des Verstorbenen als gründendes Mitglied sowohl der SL, als auch der Ascher Gmeu, mit ehrenden Worten des Dankes und legte als letzten Gruß beider Heimatverbände Kränze mit der Versicherung treuen Gedenkens an der Bahre nieder.

✱

Nach Frau Direktor Helene Künzel starb nun eine zweite hochbetagte und hochangesehene Ascher Erzieherin: Frau Emmi Merz, Oberlehrerin i. R., erlag am 25. August im 82. Lebensjahr in einer Marburger Klinik den Folgen eines Gehirnschlags. Ihr langes, von großer Gewissenhaftigkeit geprägtes Pädagoginnen-Leben lief von Anfang an, sogleich nach der Absolvierung der Bielitzer Lehrerbildungsanstalt, an der Ascher Rathausschule ab. „Der Markt“ war ja auch ihre geliebte engste Heimat. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs gehörte sie der gleichen Schule an. Nach der Vertreibung war sie bis zu ihrer Pensionierung noch als Oberlehrerin in Kirchheim/Teck tätig. Von dort übersiedelte sie vor sieben Jahren nach Wehrda b. Marburg, wo ihr Neffe, Universitätsprofessor Dr. Ferd. Merz, in seinem Hause eine schöne Wohnung für sie bereithielt. Die Urne der Verstorbenen wurde über Wunsch ihrer Nichte Gertraud Künzel in Augsburg beigesetzt.

Einige Tage später, eben noch zu Redaktionsschluß dieser Folge, erreichte uns eine weitere, ebenfalls eine greise Ascher Erzieherin betreffende Trauerbotschaft: In Langen/Hessen starb am 5. Oktober einige Wochen nach Vollendung ihres 94. Lebensjahres – ihr letzter Geburtstag war der

13. August – die Hauptschullehrerin i. R. Fräulein Alma Hennl. Bis zu ihrer Pensionierung war sie in Asch an der Anger-, Stein- und Rathausschule tätig gewesen. Nach der Austreibung und langen Irrwegen kam sie zusammen mit ihrem Neffen, dem bereits 1959 verstorbenen Herrn Artur Hennl, nach Langen und lebte mit ihm in der Sofienstraße, wo sie dann ab 1960 auch mit ihrem Neffen Wolfgang Hennl in Wohngemeinschaft beisammen blieb. Durch einen Sturz war sie seit Jahren gehbehindert und konnte ihre Wohnung nicht mehr verlassen. Bis zuletzt las und schrieb sie ohne Brille und verfügte über ein ganz hervorragendes Gedächtnis. Immer wieder erhielt Frl. Hennl Briefe und Grüße ehemaliger Schülerinnen, die so ihre Verbundenheit mit der unvergessenen Lehrerin bekundeten. Sie hat sich über solche Post immer sehr gefreut. Bescheidenheit und Korrektheit waren die Leitmotive der Verstorbenen, die für ihre Nachbarn „im Markt“ – sie wohnte Jahrzehnte hindurch im „Beckenwolfhaus“ am Schillerplatz – ein ebenso vertrauter Begriff war wie das ganz in der Nähe wohnende Fräulein Merz. Mit Alma Hennl schied eine der ältesten Ascher Bürgerinnen; sie wußte noch viele Begebenheiten aus längst vergangenen Tagen zu erzählen.

✱

Am 29. August starb 65jährig der Textil-Ingenieur Richard Peter (Langegasse 26) in Pfaffenbichl b. Rosenheim. Herr Peter war in Asch als Dessinateur bei Singer & Co. tätig. Er stand der Nachfolgefirma Wagner & Co. nach der Vertreibung wieder als Musterchef und zuletzt als Prokurist zur Verfügung. Der ausgezeichnete Fachmann schied dann wegen Krankheit Ende 1972 aus der Firma aus und übersiedelte mit seiner Gattin im heurigen Juni zu seinem Sohn Bernd in seine geliebte Bergwelt. Auch seiner Tochter in Fürstenfeldbruck und seinen beiden Brüdern dortselbst bzw. in Aschau kam er dadurch näher. Leider wahrte dieser ersehnte Zustand nur wenige Wochen. Von Richard Peter stammt das wohl schönste Ascher Mundartgedicht „Wäißts nu?“, das der Rundbrief bereits zweimal u. zw. jeweils in den Weihnachtsfolgen von 1950 und 1967 veröffentlichte. Ein weiteres formschönes Gedicht „A Fräuch oan Herrgott“ finden unsere Leser auf Seite 133 dieser Ausgabe. Da Landsmann Peter sehr kritische Sonde an seine Gedichte legte, sind weitere Arbeiten nicht bekannt geworden.

✱

Die Reihen der alten Getreuen vom Tv. 1849 lichten sich immer mehr. Nach Robert Gerstner ist nun auch Emil Richter, der langjährige Vereins-Dietwart, am 15. September in Augsburg gestorben. Er wurde 74 Jahre alt. Ein Augenleiden und Herzbeschwerden machten ihm in den letzten Jahren sehr zu schaffen. Er konnte sein mit großer Hingabe geschaffenes Eigenheim kaum mehr verlassen, freute sich aber immer, wenn sich alte Freunde zu einem Gespräch bei ihm einfanden. Emil

Richter, von Beruf Steindrucker – er übte dieses Handwerk noch mit den überkommenen Geräten aus, beherrschte aber auch die modernen Entwicklungen – hatte sich durch Belesenheit und mannigfache geistige Interessen von Jugend an fortgebildet. Im Turnwesen fand er das ihm gemäßige Feld öffentlicher Betätigung. Auch politisch war er engagiert. Über ein Jahrzehnt hindurch gehörte er der Ascher Stadtvertretung an. Nach der Vertreibung schaffte sich Emil Richter in Augsburg, der ihm lieb gewordenen Wahlheimat, eine neue Existenz und brachte es wieder zu Ansehen und Erfolg. Sein Hauptanliegen war die Ausbildung seiner drei Kinder Harald, Gudrun und Winfried. Die in Augsburg lebenden Ascher, zu denen er in unverbrüchlicher Heimattreue guten Kontakt hielt, beteiligten sich in großer Zahl an der Trauerfeier im Augsburger Westfriedhof.

✱

Nur wenig mehr als ein Jahr war dem Gastwirt Gustav Richter in Ansbach noch zu leben gegönnt, als er aus Gesundheitsgründen seinen von ihm vorbildlich geführten Beruf aufgab und sich mit seiner Frau Julie geb. Sommerer in sein Eigenheim zurückzog. Er starb drei Wochen vor Vollendung seines 59. Lebensjahres in einer Nürnberger Klinik. Schon seine Ascher Stationen hatten ihn im Gastgewerbe zu einem Begriff gemacht: Ober in der Turnhalle, Wirt auf der „Schirmleithen“ und schließlich Hotel Jägerhaus. In Ansbach setzte er die Tradition fort. Nach zwei kürzeren Pachtverhältnissen wurde er Inhaber des „Wilden Mannes“ und blieb es 16 Jahre lang. Die „Fränkische Landeszeitung“ würdigte jetzt in nicht alltäglichem Ausmaße die Beliebtheit unseres Landsmannes. In einer Lokalspitze (so nennt man Presse-Betrachtungen, die dem lokalen Teil vorangestellt werden) ist die Rede von der „wohlthuenden Atmosphäre jener Gasthäuser, von denen es immer weniger gibt. Wenn der Gustl aus Asch seine Honneurs machte, fühlte man, daß da ein Mann war, der es mit seinem Beruf genau nahm, der darin besteht, den Gästen für die Zeit ihrer Einkehr ein Gefühl der Geborgenheit zu vermitteln“. Die Ascher Heimatgruppe Ansbach widmet ihrem langjährigen Wirt folgenden Nachruf: „Wir trauern um unseren lieben Heimatfreund Gustl Richter; mit ihm verloren wir wieder einen unserer Getreuesten. Viele schöne Stunden erlebten wir in der „Ludwigshöhe“ und darauf im „Wilden Mann“, bevor Gustl mit seiner lieben Julie in den verdienten Ruhestand ging. Ascher, die nach Ansbach kamen, wurden „beim Gustl“ immer freudig begrüßt und die im Laufe der Jahre so zahlreichen Heimatgruppen- und Klassentreffen waren immer eine Freude für uns „Ansbacher!“. Alle kamen sie immer wieder gern nach Ansbach zum Richter Gustl. Wer hätte gedacht, daß unser lieber Gustl im 59. Lebensjahr schon von uns gehen muß! Die Nachrufe der verschiedenen Ansbacher Vereine, die am Begräbnis so zahlreich teilnahmen, gaben Zeugnis von der großen Beliebtheit, deren sich unser Gustl erfreuen konnte: Eine unübersehbare Trauergemeinde gab dem Verstorbenen das letzte Geleit“. Die Ascher Heimatgruppe begleitete ihren Gustl vollzählig zu seiner letzten Ruhestätte. Bgm. Kurt Heller legte mit tiefempfundenen Abschiedsworten einen Kranz am Grabe nieder.

✱

Im Alter von 78 Jahren starb in Rötzing/Opf. Herr Adolf Schäck aus Steingrün. Er war bei den letzten Gemeindevahlen vor dem Anschluß als Angehöriger der Sudentendeutschen Partei zum Gemeindevorsteher gewählt worden und blieb Bürgermei-

35

Abspannung – Müdigkeit?
BRACKAL erfrischt und belebt!

Brackal
FRANZBRANNTWEIN

mit Menthol

In Apotheken und Drogerien
Hersteller: Friedr. Melzer · 7129 Brackenheim

ster von Steingrün bis zum Mai 1945. In den schwierigen Kriegsjahren bewährte sich seine einfache, biedere und lautere Gesinnung, der nach dem Zusammenbruch auch die politischen Gegner ihre Achtung nicht versagten. Der gelernte Landwirt und Zimmermann heiratete Ende der dreißiger Jahre die ebenfalls verwitwete Frau Hackl geb. Kurz, wodurch er Gastwirt des auch in Asch gut bekannten Gasthauses Kurz an der Bezirksstraße wurde. Die Vertreibung führte ihn in den Oberpfälzer Wald nach Rötz.

Ein zweiter Steingrüner segnete kurz nach Im. Schäck in Anspach/Taunus das Zeitliche: Der Fleischermeister i. R. Andreas Werner starb 65jährig am 31. August und folgte damit seiner Frau Frieda geb. Volkmann nach vier Monaten in den Tod. Das Ehepaar Werner hatte nach der Vertreibung in Anspach wieder eine alsbald gutgehende Fleischerei errichtet, die sie erst vor vier Jahren aus Gesundheitsgründen aufgaben. Im neuen Haus mit großem Garten gedachte das Paar einen wohlverdienten und geruhsamen Lebensabend zu verbringen. Dieses Glück war aber leider nur kurz. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, bei der das Ehepaar Werner sehr beliebt war, wurden sie kurz hintereinander zu Grabe getragen.

★

Am 17. September starb im Nord-West-Krankenhaus zu Frankfurt im 82. Lebensjahr Frau Auguste Scheschulka, verw. Zäh, geb. Künzel. Noch 1972 unterzog sie sich einer schweren beiderseitigen Hüftgelenkoperation, denn seit mehr als 20 Jahren litt sie an einer schmerzhaften Hüftgelenk-arthrititis. Nach der Operation empfand sie Erleichterung. Heuer nun bereitete ihr ein Bruchleiden starke Schmerzen, so daß sie sich abermals zu einer Operation entschloß. Da sie jedoch sehr geschwächt war, mußte sie für die Operation vorbereitet werden. Unerwartet erlitt sie dann am 2. 9. 1973 einen Schlaganfall, an dessen Folgen sie starb. Die Trauerfeier fand unter großer Beteiligung ihrer Freunde und der Belegschaft am 21. September in der Friedhofskapelle des Hanauer Hauptfriedhofes statt. Die allen Hinterbliebenen trostgebende Trauerpredigt hielt Pfarrer Adolf Thorn.

Frau Auguste Scheschulka-Zäh, geb. 6. April 1892, war die älteste Tochter des Bäckermeisters August Künzel und seiner Ehefrau Anna, geb. Vetterlein. Ihre Eltern hatten 1901 das heute noch in der Gabelung Hauptstraße-Angergasse stehende stattliche Wohn- und Geschäftsgebäude errichtet. Sämtliche Kinder wurden in frühester Jugend schon mit zur Arbeit im Laden und beim Ausfahren der Backwaren herangezogen. Bereits mit 18 Jahren heiratete sie den noch vielen älteren Aschern in bester Erinnerung stehenden Bürgerschullehrer Hans Zäh. Auch während ihrer Ehe half sie noch im Geschäft ihrer Eltern. Im Jahre 1925 beteiligte sie sich an der bestehenden kleinen Handschuhfabrikation Döllinger. Bald wurde ein eigenes Fabrikgebäude errichtet und der Betrieb entwickelte sich gut. 1931 trennten sich die Gesellschafter. Frau Auguste Scheschulka-Zäh begann in dem ihr verbliebenen Fabrikgebäude mit Unterstützung ihres Mannes von vorn. Dank ihrer Umsicht und ihres Fleißes gelang auch dieser Aufbau gut. Exportgeschäfte in Handschuhen wurden getätigt und bis zu 200 Betriebsangehörige fanden Beschäftigung. 1938 starb Hans Zäh. 1940 wurde ihr Sohn Hans zum Wehrdienst einberufen, so daß sie während des Krieges den Betrieb allein führte. 1941 verheiratete sie sich mit dem Exportkaufmann Karl Scheschulka aus Gablonz.

1946 erfolgte die Vertreibung nach Dörnigheim. Schon im 55. Lebensjahr stehend, ergriff sie zusammen mit ihrem Sohn Hans

Nach einem von Liebe und Fürsorge erfüllten Leben entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, geliebte Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Tante, Kusine und Patin

KATHARINA SCHUSTER, geb. Schörner

* 24. 8. 1905 † 1. 10. 1973

In stiller Trauer:

Ernst Schuster
Hilde Heck, geb. Schuster
Berti Scharnagel, geb. Schuster
und Angehörige

62 Wiesbaden, Buchenstraße 3 — früher Asch, Gasthaus Graf im Oberanger
Ihrem Wunsche gemäß wurde sie in aller Stille im engsten Familienkreis im Wiesbadener Krematorium eingeäschert.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist am 23. September 1973 mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Herr RICHARD FLEISCHMANN

— Kürschnermeister i. R.

kurz nach seinem 84. Geburtstag für immer von uns gegangen.

Auf Wunsch des Verstorbenen fand die Trauerfeier in aller Stille statt. Die sterblichen Überreste wurden anschließend zur Einäscherung überführt.

In tiefer Trauer:

Ida Fleischmann, geb. Bitterling

Hadamar, Mainzer Landstraße 68 — früher Asch, Stickerstraße 6

Müh und Arbeit war sein Leben
treu und fleißig seine Hand.

Nach langjährigem Leiden und kurzer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser stets treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

HERMANN GEIPEL

Feilenhauermeister

* 23. 4. 1908 † 28. 9. 1973

für immer von uns gegangen.

In Liebe, Dankbarkeit und stiller Trauer:
Verene Geipel
Sohn und Tochter mit Familien
Geschwister mit Familien
nebst allen Verwandten

Die Einäscherung fand am 2. Oktober 1973 im Krematorium in Nürnberg statt. Für erwiesene und noch zugedachte Anteilnahme danken wir aus vollem Herzen.

Nürnberg, Moosstraße 16 — früher Asch, Steingasse 1 und und Bergreichenstein (Böhmerwald), Berghäusergasse 110.

Plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, verstarb am 28. September meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Oma, Schwiegermutter, Patin, Tante und Kusine

Frida MARIA WUNDERLICH, geb. Müller

* 24. 12. 1906 † 28. 9. 1973

Für die liebevolle Anteilnahme beim Heimgang danken wir allen recht herzlich.

In stiller Trauer:

Richard Wunderlich, Gatte
Fritz Wunderlich mit Familie
Hermann Wunderlich mit Familie
Karl Englert mit Frau Ingrid, geb. Wunderlich

Steinheim/Albuch, Mörikestraße 12 — früher Asch, Spitzenstraße 3

und einigen bewährten Ascher Mitarbeitern nochmals die Initiative, ein drittes Mal von vorn zu beginnen. Dieses Vorhaben war wieder von Erfolg gekrönt. Ihr Lebenswerk wird heute vom Sohn Hans Záh mit Frau und ihren Enkeln Hans, Walter und Rosy in ihrem Sinne weitergeführt. Die Verstorbene erfreute sich hoher Wertschätzung bei allen, die sie kannten.

☆
Im Alter von 68 Jahren starb Frau Trina Schuster geb. Schörner. Sie stammte aus Weißenstadt im Fichtelgebirge und kam durch ihre Verheiratung nach Asch, wo die Schusters im Gasthaus Graf im Oberanger wohnten. Nach der Vertreibung wurde die Familie in Weißenstadt gut aufgenommen. Später übersiedelte das Ehepaar zu einer seiner Töchter nach Wiesbaden. Die beiden anderen Töchter heirateten nach Hanau und Stuttgart; die Jüngste starb hier bereits mit 28 Jahren. Ihre drei Kinder im Alter von drei, zehn und vierzehn Jahren waren die größte Sorge der nunmehr verstorbenen Großmutter. Die beiden Töchter – ein Sohn war im Osten gefallen – standen ihrer Mutter und dem Vater in der schweren Zeit der Erkrankung aufopfernd zur Seite.

☆
Todesnachrichten, die uns von der Post gemeldet wurden: Frau Elisabeth Peter (Wwe des Hausbesorgers im Ascher Landratsamt) in Böhmischbruck – Frau Rosa Hafenrichter (Himmelreich, Forstwartswitwe) in Hessisch-Lichtenau – Frau Berta Bachmann geb. Riedl (Zahnarztgattin) in Lehrberg b. Ansbach – Herr Ernst Künzel (Schönbach 169) in Spangenberg/Hessen.

Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke zu meinem 80. Geburtstag danke ich herzlichst.

Christof Riedel
8591 Silberbach Nr. 13

Danksagung!

Für die vielen guten Wünsche anlässlich meines 90. Geburtstages spreche ich allen meinen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank aus.

Ernst Jäckel
6253 Hadamar, Lorichstr. 2

Anlässlich des Heimanges unserer lieben Entschlafenen

Frau Helene Künzel

erhielten wir von unseren Landsleuten viele Beweise der Anteilnahme durch Beileidsschreiben, Kranz- und Blumen Spenden. Es war dies für uns ein tröstender Beistand in schwerem Herzeleid. Wir danken innig für das ehrenvolle Gedenken.

Robert Künzel
und alle Anverwandten

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. – Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. – Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. – Viertelj.-Bezugspr. DM 4,50 einschl. 5,5% Mehrwertst. – Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne & München 50 Grashofstraße 9 – Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins München 50 Grashofstraße 9 – Postcheckkonto München Nr. 1121 48 – Bankkonten: Raiffeisenbank MÜ. Feldmaching Nr. 0024708, Stadtparkasse München 33/100793. – Fernruf (0811) 3 13 26 35. – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief & München 50 Grashofstraße 9.

Wir trauern um unsere liebe Tante, Fräulein

EMMI MERZ

Oberlehrerin i. R.

Sie verschied am 25. August 1973 im 82. Lebensjahre.

Die Beisetzung hat in aller Stille in Augsburg stattgefunden.

Dr. Ferdinand Merz
Gertraud Künzel, geb. Merz
und Angehörige

Wehrda b. Marburg, Augsburg

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief mein geliebter Gatte, unser lieber Vati, Bruder, Opa, Onkel, Schwager und Schwiegervater

Herr Ing. RICHARD PETER

Prokurist i. R.

am 29. August 1973 im 65. Lebensjahr.

Sein rechtschaffenes und aufopferndes Leben war erfüllt mit fürsorglicher Liebe für uns alle.

In tiefer Trauer:

Gattin Luise Peter (geb. Wilhelm)
Tochter Hanni Weiß (geb. Peter) und Familie
Sohn Bernd Peter und Familie
Bruder Rudolf Peter und Frau
Bruder Franz Peter und Frau
Schwägerin Johanna Peter (geb. Eichler) und Sohn

Die Urnenbeisetzung mit Trauerfeier fand im engsten Kreise zu Fürstenfeldbruck im Waldfriedhof statt.

Für die bereits so zahlreich eingegangenen Beileidskundgebungen danken wir von Herzen.

8201 Pfaffenbichl 59, Post Söllhuben – früher Asch, Langegasse 26

Schmerzerfüllt bringen wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Herr GUSTAV RICHTER

Gastwirt

* 18. 10. 1914 † 26. 9. 1973

nach kurzem, schweren Leiden von uns gegangen ist.

Ansbach, Oberhäuserstraße Nr. 132 c – früher Asch, Hotel Jägerhaus

In tiefem Schmerz:

Julie Richter, Gattin
Gerda Herrscher, Tochter, mit Familie
Heinz und Harald, Söhne
und alle Anverwandten

Die Beerdigung fand am 28. 9. 1973 im Waldfriedhof in Ansbach statt.

Für die vielen Beweise mitfühlender Anteilnahme unseren herzlichsten Dank!

Nach schwerer Krankheit ist am 12. September 1973 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

HILDE WAGNER, geb. Hampl

im 64. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

Wir haben sie auf dem Friedhof in Steinheim zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:

Rudolf Wagner
Helga Wagner
Hermann und Erika Schweizer, geb. Wagner
Klara Hampl
Rudolf Hampl und Familie
und alle Verwandten.

7924 Steinheim a. A., Beethovenstraße 13 – früher Nassengrub 209

Wir trauern um unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel und Paten

ANTON BUBERL

* 25. 5. 1912 † 13. 9. 1973

Er verschied plötzlich und unerwartet am 13. September 1973.

In stiller Trauer:

Emma Hubl, Schwester, mit Familie
Sofie Kasal, Schwester, mit Familie
Anna Neugebauer, Schwester, mit Fam.
Elfriede Blaschke mit Familie
nebst allen Verwandten

Oberems, Neuenhain, Ebingen, Waldkraiburg

Nach einem erfüllten Leben ist unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester von uns gegangen.

JOSEFINE FISCHER, geb. Krippner

* 26. 3. 1890 † 2. 10. 1973

In stiller Trauer:

Ernst und Lotte Fischer, geb. Bareuther
Familie Peter Fischer
Gaby und Sabine Fischer
Familie Gustl Krippner, Asch

Schobüll-Nordsee

Die Beisetzung fand auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille am 5. 10. 1973 auf dem Friedhof beim Kirchlein am Meer statt.

Am 5. Oktober 1973 verschied unsere gute, treubesorgte Tante,

Fräulein Alma Hennl

Hauptschullehrerin

im 95. Lebensjahr.

Zeitlebens war sie um das Wohl ihrer Verwandten sehr besorgt. Ihrer alten, geraubten Heimat war sie bis zuletzt in Treue verbunden.

Die Verabschiedung unserer lieben Tante fand am 9. Oktober 1973 in aller Stille statt.

607 Langen, Sofienstraße 20 — früher Asch, Hauptstraße 20

Kaiserstr.

Um ihre liebe Tante trauern:

WOLFGANG HENNL, Neffe
Familie ALMA ZINKE, geb. Hennl
und Anverwandte

Nach schwerer Krankheit entschlief am 17. September 1973 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Auguste Scheschulka

verw. Zäh — geb. Künzel

im 82. Lebensjahre. In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir von ihr Abschied.

In tiefer Trauer:

Hans Zäh und Frau Gretl, geb. Schulz
Hans Zäh jr. und Frau Christa, geb. Eidmann
Walter Zäh und Frau Bergit, geb. Stoklas
Michael Wolfrum und Frau Rosy, geb. Zäh
Lisl Wendler, geb. Künzel, Schwester
Tini Geipel, geb. Künzel, Schwester
Hermann Bandow und Frau Ilse, geb. Scheschulka
sowie alle Angehörigen

6451 Dörnigheim, Rathenaustraße 28

Auf Wunsch unserer Verstorbenen fand die Trauerfeier im engsten Familienkreis auf dem Hanauer Friedhof statt.

In tiefer Ergriffenheit geben wir davon Kenntnis, daß unsere hochverehrte Gründerin und Mitinhaberin unseres Hauses

Auguste Scheschulka

verw. Zäh — geb. Künzel

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 82 Jahren in die Ewigkeit eingegangen ist.

Stets war sie um das Wohl ihrer Mitarbeiter und ihres Unternehmens besorgt. Vier Jahrzehnte hat sie die Geschicke des Unternehmens maßgeblich mitbestimmt. In aufrichtiger Dankbarkeit und tiefer Ehrfurcht nehmen wir Abschied von dieser Frau, der wir in Treue verbunden bleiben.

Die Geschäftsleitung
der Betriebsrat und die Betriebsangehörigen
der Wirkwarenfabrik

A. ZÄH
Dörnigheim

6451 Dörnigheim, den 17. September 1973

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Wir trauern um meine herzengute, treusorgende Gattin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Patin und Schwägerin.

Frau JOHANNA HAUSSNER, geb. Eberl

die uns am 25. 9. 1973 im Alter von 72 Jahren nach kurzem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, für immer verlassen hat.

In tiefem Leid:

Arno Haußner, Gatte
Joachim Apel und Frau Hilde, geb. Haußner
Birgit und Dieter (Enkelkinder)

6229 Erbach/Rhg., Eberbacherstraße 40
früher Asch, Bezirksparkasse
Hanau, Wiesbaden, Landau/Pfalz, Kempten

Nach einem Leben voll Arbeit und Fürsorge für die Seinen ist mein lieber Lebenskamerad, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und herzenguter Opa.

Herr ERNST KORNDÖRFER

Zimmermann

im Alter von 70 Jahren verstorben.

8672 Vielitz-Siedlg., den 19. 9. 1973 — früher Schildern

In stiller Trauer:

Elsa Korndörfer
Gernot Korndörfer und Familie
Erika Schulz und Familie

Die Einäscherung fand am 21. 9. 1973 in Selb statt.

Für alle Beweise der Anteilnahme danken wir herzlich.

Ganz unerwartet, nach kurzer, schwerer Krankheit, verschied meine innigstgeliebte, treusorgende Gattin, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau BERTA PETER, geb. Reinell

im Alter von 70 Jahren.

Ihre innige, liebevolle und immer hilfsbereite Art hat uns ihr Leben unvergeßlich gemacht.

In tiefer Trauer:

Rudolf Peter, Gatte
ehem. Web-Obermeister b. Fa. Glaessel
Elsa Kropf, Schwester
sowie alle Angehörigen

Die Einäscherung mit kirchlicher Trauerfeier fand nur im engsten Kreise statt.

(Montag, den 8. Oktober in München, Ostfriedhof)
Aschau/Chiemgau — früher Asch, Grillparzerstraße 1354

Nach schwerer Krankheit verschied mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Herr EMIL RICHTER

Augsburg, den 15. September 1973

Sonthofer Straße 40 a

In tiefer Trauer:

Ingetraut Richter
Harald und Henriette Richter
Gudrun und Siegfried Schick
Winfried Richter
Martha Richter, Wallenfels
Anni Richter, Pegnitz

Die Trauerfeier fand am Dienstag, den 18. September 1973 im Augsburger Westfriedhof statt.

Nach kurzer Krankheit verschied ganz unerwartet mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Herr ADOLF SCHÄCK

* 3. 12. 1895 † 14. 8. 1973

früher Landwirt, Gastwirt und Bürgermeister in Steingrün

In stiller Trauer:

Gattin Juliane Schäck, geb. Kurz
im Namen aller Hinterbliebenen.

Rötz/Opf., Hussenstraße 17

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, ist meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau MARIE SCHILLER, geb. Rubner

im begnadeten Alter von 86 Jahren in den ewigen Frieden heimgegangen.

Selb, Gerhart-Hauptmann-Weg 7 — früher Asch, Körnergasse den 7. September 1973

In stiller Trauer:

Dipl.-Kfm. Richard Rubner, Bruder
im Namen aller Anverwandten

Wer so geschafft in seinem Leben
und so erfüllte seine Pflicht,
dem wird Gott auch die Ruhe geben.
Und wir vergessen ihrer nicht.

Für uns alle viel zu früh, verstarb nach einer Operation meine Tochter, unsere Mutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

MAGDALENE TAUBER, geb. Markart

* 12. 12. 1907 † 22. 8. 1973

In stiller Trauer:

Anna Richter, Mutter
Marianne Neubauer, Tochter mit Familie
Anneliese Vollmer, Tochter mit Familie

7911 Brucken/Teck, Kirchheimer Straße 59
früher Ziegelei Ludwig, dann Böhmerwald

Mein lieber Bruder, unser lieber Schwager und Onkel

ANDREAS WERNER

Metzgermeister i. R.

ist am 31. September 1973 in seinem 65. Lebensjahre in den ewigen Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer:

Hermann Werner und Frau, Haiger/Dillkreis, Feldstraße
Agnes Werner, Schrobenshausen, Mich.-Thalhofer-Straße 3
nebst allen Verwandten

Anspach/Ts., Stapelstein 36 — früher Steingrün